

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Oröba.

Nr. 156.

Freitag, 9. Juli 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalt 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Es werden Scharfschießen abgehalten:

a. auf dem Schießplatz Haldehäuser:

am 12., 13., 14., 15., 16. und 17. Juli ds. Js. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

b. auf dem Schießplatz Göhrlich (Artillerie-Schießplatz)

1. nur nördlich des Wälsitzer Weges:

am 16. und 17. Juli ds. Js. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.

2. nördlich und südlich des Wälsitzer Weges:

am 12., 13. und 14. Juli ds. Js. in der Zeit von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schießen auf dem Schießplatz Göhrlich ist die Mühlberger Straße gesperrt, ebenso der Wälsitzer Weg bei Schießen südlich von diesem. Letzterer wird dann aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachm. freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 7. Mai ds. Js., Nr. 369 d. D., abgedruckt in Nr. 105 des Riesauer Tageblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach §§ 366<sup>19</sup> bez. 368<sup>2</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, den 7. Juli 1909.

Königliche Amtshauptmannschaft.

461 d. D.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat heute auf Blatt 374 seines Handelsregisters, die Firma Arno Zänker in Riesa betreffend, eingetragen, daß der Baumeister

**Carl Arno Frommherz Zänker in Riesa**

in das Geschäft eingetreten ist und die Gesellschaft am 6. Juli 1909 begonnen hat.

Riesa, den 8. Juli 1909.

1 A. Reg. 358/09.

Königliches Amtsgericht.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 9. Juli 1909.

Einbrecher treiben seit einiger Zeit hier und in unserer näheren und weiteren Umgebung wieder ihr Unwesen. Auch in Böhla, Schönwitz und Oschah wurden Anfang dieser Woche Einbrüche verübt, wobei die Diebe Seife, Eier, Geld und einen goldenen Klemmer stahlen. Dem Diebstahlsbesitzer R. in Böhla wurden am Montag aus seiner Wohnung ein auffallend großes Portemonnaie mit 33 Mk. Inhalt und dem Fahrradhändler D. in Oschah ein „Wegle“-Fahrrad im Werte von 80 Mk. gestohlen. Der Dieb, der in Poppitz den Pferdebstahl ausgeführt hat, soll seinen Weg über Böhla nach Oschah genommen und dort bereits gestern früh 5 Uhr das Pferd, das einen Wert von 900 Mk. besitzt, für 350 Mk. zu verkaufen gesucht haben, was ihm aber nicht geglückt ist. Wohin er sich von Oschah aus gewandt hat, ist unbekannt. — Dem Publikum sei bei dieser Gelegenheit geraten, bei etwaigen Diebstählen sofort die zuständige Polizei- oder Gendarmeriebehörde zu benachrichtigen. Dies ist der Ermittlung des Diebes bedeutend förderlicher, als wenn die Diebstahlsfälle, wie es häufig vorkommt, selbst erst Nachforschungen anstellen. Wird die Polizei nach Verlauf eines ganzen oder halben Tages erst geholt, dann fällt es oft sehr schwer, den Spuren des Diebes noch zu folgen.

Die Verlierer von Geld und Wertgegenständen seien auf die diesbezügliche Bekanntmachung des Rates in vorliegender Nummer d. Bl. aufmerksam gemacht.

Der Neubau der Seifenfabrik von Grubann & Anke an der Bahnhofstraße ist nahezu vollendet. Gegenwärtig wird die Pflasterung des Hofes vorgenommen. Die neue Fabrikanlage besteht aus einem 31 Meter langen zweigeschossigen Fabrikationsgebäude und einem eingeschossigen Niederlagsgebäude. Beide Gebäude sind durch den Hof von einander getrennt. Die Gullyleitungen bieten in ihrem Bauwerken einen gesunden Eindruck. Besonders hübsch nimmt sich bei der Straßenseite angebrachte Firma mit dem Postleierantenwappen aus. Sie ist in schwarzgestrichenen Blechbuchstaben auf weißem Felde ausgeführt. Das Dach der Fabrik ist mit Dachpappe abgedeckt und wird von einem Luftfirmenschild überspannt. Der Haupteingang ins Fabrikationsgebäude ist nach dem Hofe zu gelegen. Zunächst betritt man den etwa 150 qm großen Siebe- und Fabrikationsraum. In diesem Raum, in welchem die Zubereitung der Seifenlaugen und die Fabrikation der Seifen selbst (Kern- und Schmierseifen) erfolgt, befinden sich der große gegen 5000 Liter fassende

Siedekessel, ca. vier große Seifenformen und die Laugenlöcher aufgestellt. Außerdem ist in diesem Räume noch der Expeditionsbetrieb und der Detailverkauf untergebracht. Vom Fabrikationsraum führt eine Treppe nach dem Keller, der die Kesselheizungsanlage, einen Schmierseifenlagerungsraum und den Kohlenkeller beherbergt. Kontor und Privatkontor befinden sich rechts vom Fabrikationsraum. Es sind hohe helle Räume. Links mündet der Fabrikationsraum in einen Gang aus, von dem aus man in die Frühstücksstube für die Arbeiter, die Seifenschneidstube mit Verpackungstraum, den Seifentruckerraum und den Seifenlagerungsraum gelangt. Ein zweiter Fabrikationsraum, in dem man ebenfalls vom Hofe aus gelangt, ist dem hinteren Teil des Fabrikationsgebäudes angehängt. Er enthält zwei kleinere Kessel, die der Zubereitung und Fabrikation von Laugen, Vederseifen, Saalwachs und Dinoleumwachs dienen. Im Obergeschoß (Boden) des Fabrikationsgebäudes befindet sich die Seifenleiche. Sie dient dazu, den Kernseifen die schöne weiße Farbe zu geben. Der Raum ist zu diesem Zwecke von zwei Seiten vollständig verglast. Das Niederlagsgebäude ist in drei Räume eingeteilt. Im vorderen befinden sich Maschinen- und Zylinderöle, sowie Maschinen- und Vederseife aufbewahrt. Im mittleren Räume lagern Baumwollsaatöl, sowie Talg und andere tierische Fette. Im hinteren Räume endlich werden kunstliche, kalzinierte und Krykallfaba, sowie Salze aufbewahrt. Auch der Hof wird zu Lagerungszwecken benutzt, und zwar lagern auf ihn Petroleum, Wagenfette und Palmernöl. Die Ueberbedeckung in die neuen, einfach aber sehr zweckentsprechend eingerichteten Fabrikräume wird in etwa zwei Wochen erfolgen. An der Ausführung des Baues sind folgende hiesigen und auswärtigen Firmen und Handwerker beteiligt: Baumeister Louis Schneider (Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten), Schlossermeister Langensfeld, Schlossermeister Weinhold, Tischlermeister Kloss, Klempnermeister Welke, Klempnermeister Müller, Glasermeister Schuster, Glasermeister Repler, Tischlermeister Scherler, Tischlermeister Schmidt, Malermeister Garg, Malermeister Pöhlitz und Steinsehermeister Horn, sämtlich in Riesa, ferner Maschinenfabrik C. G. Rost & Co. in Dresden, Dachpappenfabrik Köhse & Röhse in Niederbau und Eisenbauernfirma Wäke in Freiberg. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Firma Grubann & Anke ihre Seifen lediglich an Privatkaufleute liefert und ihre Fabrikate infolge ihrer vorzüglichen Qualitäten bis weit über Sachsen's Grenzen hinaus einen hervorragenden Ruf genießen. Auch für Riesa und Umgegend werden Seifen in jedem beliebigen Quantum abgegeben. Das Wohnhaus des Firmeninhabers, Herrn Eugen Anke, welches vorn an die Straße zu stehen kommt, befindet sich gegenwärtig im Bau.

Als gefunden sind abgegeben worden:

- am 30. Juni 1909 1 Reichskassenschein;
- 1. Juli 1909 1 Portemonnaie mit Inhalt;
- 2. " 1909 1 goldener Herrenting;
- 7. " 1909 1 Damenuhr.

Die rechtmäßigen Eigentümer werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines Jahres, vom Tage der Fundabgabe an gerechnet, bei uns geltend zu machen. Falls sich die Verlierer innerhalb der vorgenannten Frist nicht melden, wird über die Fundobjekte nach gesetzlicher Vorschrift verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. Juli 1909.

Rtg.

## Gustav Adolf-Fest in Richtensee.

Der Großenhainer Zweigverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung feiert, so Gott will, sein diesjähriges Jahresfest am 5. Sonntag nach Trinitatis, den 11. Juli, in Richtensee durch einen nachmittags 3 Uhr beginnenden Gottesdienst in der dortigen Kirche, an welchem sich eine Nachversammlung im Saale des Gasthofes daselbst anschließen soll. Die Predigt im Festgottesdienst hat Herr Pastor Lic. theol. Mund, evang. Vikar in Eichwald bei Teplitz, gütigst übernommen.

Alle Gönner und Freunde der Gustav Adolf-Sache werden hiermit zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Großenhain, am 6. Juli 1909.

Der Zweigverein der evang. Gustav Adolf-Stiftung.

S. P a c h e, Vorsitzender.

## Freibank Glaubitz.

Morgen Sonnabend von nachmittags 4 Uhr an wird fettes Rindfleisch, Pfund 40 Pf., verkauft.

Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

—\* Das gestern abend veranstaltete Konzert des Post-Quartetts bot einen Kunstgenuss außerordentlicher Art, wie er unserer Stadt nur selten zuteil wird. Die Sänger waren vorzüglich disponiert, so daß die Vorträge wohlwollenden, wohlverdienten Beifall fanden. — Die nummerierten Plätze waren leider nicht vollständig besetzt, wie man es bei einem derartigen Konzerte hätte erwarten dürfen.

— Der Aufführung des romantischen Schauspiels „Preciosa“ durch das Berliner Residenz-Ensemble konnte man immerhin mit einiger Spannung entgegensehen. Nach dem von der Gesellschaft bisher Gebotenen war anzunehmen, daß die Vorlesung sich um ein Vertikales aus dem Rahmen der üblichen kleinstädtischen Aufführungen dieses Wertes hervorheben werde, und wir freuen uns, konstatieren zu können, daß wir uns in dieser Annahme nicht getäuscht haben. Selbst der anspruchsvolle Besucher wird von der szenischen Ausstattung angenehm berührt gewesen sein. Die Bilder waren von guter dekorativer Wirkung und die Umrahmung somit eine solche, wie man sie an kleinen Bühnen eben nur selten zu sehen gewöhnt ist. Glücklicherweise schloß dieser illustrierte Rahmen ein Bild ein, dem es nicht an trefflichen Einzelheiten und Geschlossenheit des Stils fehlte. Der Ausdruck der Sagen im zweiten Akt wird bei Aufführungen an kleinen Bühnen immer einen Zug ins Lächerliche haben, und daß auch die gefräßige Vorstellung nicht ganz diesem Schicksal entging, soll ihr nicht angerechnet werden. Viel eher hätte uns die rauschhafte Ausdrucksweise des „jungen“ Jigenercoolles die reine Freude an dem gelungenen Gange stiften können. Den indifferenten Theaterbesuchern kann man mit so etwas ja allenfalls imponieren. Von den Einzelleistungen fesselte besonders die Preciosa des Fräulein Fanny Reil. Das feindurchdachte Spiel bot Genüsse, die zu öffentlicher Anerkennung verpflichten. Was P. A. Wolf mit dieser Aufgabe beabsichtigte, hat die Darstellerin bestens erfüllt. Herr Katterfeld war als Don Alonzo ein schmucker Liebhaber, auch spielte und sprach er mit Wärme und Empfindung. Den Jigenercoolhauptmann gab Herr Lauterbach. Er führte ein gutes Können ins Besondere und besonders die Szenen im zweiten und dritten Akt beherrschte er wirkungsvoll. Als Jigenermutter Warda hatte Frau S. Pöhl manches gute Moment, wir müssen aber gestehen, daß wir diese Rolle schon typischer dargestellt gesehen haben. Die übrigen Mitwirkenden reihten sich in das Ganze würdig ein. Wir nennen noch den Don Pedro des Herrn Franz Conrady, der den Humor seiner Rolle bestens zu betonen verstand. Recht sympathisch berührten die Chöre, sie fielen besser aus, als wir

zu erwarten genügt haben. Als Orchester wirkte die Kammerkapelle. Für die lebenswürdige Wiedergabe der reich illustrierten, malerischen Bühnenmusik gebietet ihr der dankende Dank. Wie zum Schluss noch der Sängerin Fel. Quany Schneider zu gedenken. Wie vollkommen dem Publikum ihre drei Ballett-Einlagen waren, bewies der reiche Beifall, der besonders nach ihrer zweiten Darstellung zu großer Stärke anwuchs. — Das äußerst gut besetzte Haus nahm die Aufführung mit starkem Beifall auf, ein Beweis mehr, daß das Ensemble mit seiner gestrigen Besetzung einen schönen Erfolg erzielte.

— **Landtagskandidatur.** Von einer sozialdemokratischen Parteiversammlung ist für den 7. sächsischen Landtagswahlkreis (Meißen, Kommatzsch usw.) der Genosse Richard Schmidt als Kandidat aufgestellt worden.

— Am 9. Juli ist ein Zeitraum von 10 Jahren vergangen, seitdem Herr Justizrat Windisch das Amt des Präsidenten des Königl. Sächs. Militärvereinsbundes bekleidet. Dem hochverdienten Präsidenten, der im deutsch-französischen Kriege 1870/71 die goldene St. Heinrichs-Medaille und das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt, wurde am 21. Mai 1907 von Sr. Majestät dem König der Charakter als Major der Landwehr-Jäger verliehen, eine Auszeichnung, die im sächsischen Heereskontingente an Offiziere des Beurlaubtenstandes nur ganz ausnahmsweise verliehen wird.

— Unter dem Vorsteher des Herrn Staatsministers Dr. Wed und im Beisein der Ministerialdirektoren, der vortragenden Räte und Hilfsarbeiter des Kultusministeriums fand gestern in dessen Räumlichkeiten die 34. Jahreskonferenz der Bezirksschulinspektoren des Landes statt. Der Herr Minister richtete zuerst an die erschienenen Herren eine längere Ansprache, woraus folgende Gegenstände zum Vortrage kamen: 1. Inwiefern ist eine Verringerung und Ergänzung der Vorschriften des Volksschulgesetzes über die innere Einrichtung angezeigt und durchführbar? 2. Staatsbürgerliche Erziehung in der Volks- und Fortbildungsschule. 3. Die Einführung der Mädchen-Fortbildungsschule mit Pflichtbesuch. Im Anschluß an diese Vorträge der mit dem Referate beauftragten Bezirksschulinspektoren fand eine eingehende Besprechung statt.

— Das genaue Jubiläumprogramm der Unterstadt Leipzig ist jetzt festgesetzt. Als Vertreter des Kaisers wird Prinz August Wilhelm von Preußen den Feierlichkeiten beiwohnen. Am zweiten Festtag während des Festaktes in der Wandelhalle erfolgt die Immatrikulation des Kronprinzen Georg und des Prinzen Friedrich Christian.

— Eine Uraufführung nach fast 250 Jahren wird es im Dezember d. J. in Dresden geben. Privatdame Dr. Schelling hat in Upsala ein Werk des Dresdner Meisters Heinrich Schütz, ein Weihnachtsoratorium entdeckt und herausgegeben. Es stammt aus dem Jahre 1664 und soll jetzt am 9. Dezember d. J. im Dresdner Vereinshause unter Leitung des Musikdirektors Richter seine Uraufführung erleben.

— In der Kanglei der Handelskammer Dresden Ostra-Allee 9 kann eine vom Verkehrs-Bureau der Handelskammer Berlin herausgegebene Zusammenstellung von Bestimmungen über die Verzollung von Katalogen, Preislisten, Malaten und anderen Reklamemitteln im Deutschen Zollgebiet und im Auslande eingesehen werden.

— Gestern morgen begann in Dresden der Internationale Photographentag unter Teilnahme von circa 600 Anwesenden, die zum Teil von weit her, aus Amerika, Afrika und anderen Ländern gekommen waren. Die Regierung, sowie die Stadt Dresden hatten Vertreter entsandt. Der Vorsitzende des Sächsischen Photographenbundes, Herr R. A. Schlegel-Dresden, begrüßte die Anwesenden und schloß mit einem Hoch auf die Herrscher der vertretenen Länder und den König von Sachsen als Protektor der internationalen Photographenausstellung. Vorträge wurden gestern folgende gehalten: C. Dreuer-Hamburg über ein Verfahren zur Herstellung gelbter Bilder mittels Körperfarben, aber Dittlisch von F. Schroeder-Brandenburg a. S. über praktische Anweisungen für Lichtbilder von Direktor Martin-Rathenow, über moderne Kunstlicht-Ateliers von Oskar Vohr-Dresden u. a. Nachmittags fand Führung durch die Ausstellung statt.

— Über die Lage des Handwerkes, Gewerbes und Kleinhandels gibt in ihrem Jahresbericht eine sächsische Gewerbestatistik — Chemnitz — einen interessanten Ueberblick. Darnach ist der allgemeine geschäftliche Rückgang, der auf die Hochkonjunktur der letzten Jahre gefolgt ist, auf das Handwerk, Gewerbe und den Kleinhandel nicht ohne Einfluß geblieben. Hauptächlich hatten unter der Ungunst der Verhältnisse die Bauhandwerker zu leiden. Die während des vorangegangenen wirtschaftlichen Aufschwunges auf's Äußerste gestiegenen Preise für die zur Verarbeitung gelangenden Rohmaterialien und Hilfsstoffe haben nach Eintritt des ruhigeren Geschäftsganges keine erhebliche Herabminderung erfahren, häufig ihren Stand behauptet und hier und da sogar noch eine weitere steigende Tendenz gezeigt. Ebenso haben die Löhne sich im allgemeinen auf ihrer bisherigen Höhe behauptet. Demgegenüber ist mit der Abflauung des Geschäftes und dem dadurch hervorgerufenen Mangel an Arbeitsgelegenheit meist ein Zurückgehen der Preise für die fertigen Gegenstände Hand in Hand gegangen, so daß durch die hohen Löhne und teuren Rohmaterialien der Verdienst des Handwerkers und Kleingewerbetreibenden stark beeinträchtigt wurde. Die Gründe für die im Gewerbe so häufig vorkommende Preisdrückerei sind bekannt. Nicht zum geringsten wird letztere durch die auch von Privatleuten immer mehr bevorzugte Vergebung von Arbeiten im Wege der Submission mit verschuldet. Die Arbeiterverhältnisse gaben im allgemeinen zu Klagen keine Veranlassung. Infolge des schlechten Geschäftsganges waren Besolten jederzeit zu haben. Dagegen ist, namentlich in

kleineren und mittleren Städten, das Angebot von Besetzungen ein knappes.

— In der Kirche des kleinen sächsischen Städtchens Began an der Weißen Elster ruht seit tausend Jahren Graf Wiprecht zu Groitzsch, der Begründer des vom Kaiser Friedrich dem Ersten angelegten Städtchens. Die große Pfingstfeier des Grafen Joppellin hat nun einen angelegenen Begruener Einwohner veranlaßt, an den Grafen folgenden „Gruß des toten Grafen zu Groitzsch“ sein kühnlich auf pergamentähnlichem Papier und in altertümlicher Schrift nach Friedriehshafen zu senden:

Grußbuntel, den 20. Juni 1900.

Ein Gruß aus der Unterwelt.

In der Kirche zu Began halb tausend Jahr liegt ich im tiefen Schlummer.  
Was über mich auch die Zeit gebet,  
Mir macht's weder Freude nochummer.  
Ob die Fülle des Krieges die Stadt verheert,  
Ob der Friedensengel ihr Bild verweert,  
Ich lieh nicht nimmer ansehn  
Und schließ den Schlaf des Gerechten.  
Doch am Tage der Pfingsten im heurigen Jahr,  
Da geschah ein gar seltsames Wunder.  
Ich hörte ein Surren so wunderbar,  
Heute Jubel machte mich munter.  
Da entstieg ich der dunklen Grabeskluft  
Und blickte hinaus in die sonnige Luft  
Und sah, wo sank nur die Wolken gleich'n,  
Dein herrliches Lustschiff, Graf Joppellin!  
Du grüßtest der Grafen von deutschem Blut,  
O hätt' ich doch nimmer geschaut  
Was dein Scharf sinn erbacht, was mit Eifer und Mut  
Du zur höchsten Vollendung gebaut!  
Dum nicht mich, Du Lüftdurchsegelnder Graf,  
Die Grabeskluft, der Totenschlaf,  
Und erst dann sind' ich wieder die Ruh' in der Gruft,  
Bis Du mich einmal mitnimmt im Flug durch die Luft.

In sehnsüchtiger Erwartung auf baldige Erlösung und unbegrenzter Bewunderung Graf Wiprecht zu Groitzsch.

Graf Joppellin hat daraufhin am Johannistage, auf den Scherz eingehend, in humorvoller Weise folgendes geantwortet: „Herzlichen Dank für die poetische Ausführung des vom Grafen von Groitzsch erhaltenen Auftrags. Leider habe ich schon so vielen Lebenden den Flug versprochen, daß die Toten nicht so bald an die Reihe kommen werden.“

Friedriehshafen, 24. 6. 00. Graf Joppellin.

— „Bewahrt das Feuer, bewahrt das Licht!“ ist eine Mahnung, die trotz ihres Alters in unserer modernen Zeit noch volle Berechtigung hat. Die Statistik der Königl. Landesbrandversicherungsanstalt auf das Jahr 1908 zeigt, daß in dieser Zeit nachweisbar 645 und mutmaßlich 457, zusammen also 1102 Brände in Sachsen durch Fahrlässigkeit, insbesondere durch unvorsichtigen Umgang mit Licht, Streichhölzern und dergl., entstanden sind und zum Teil recht erheblichen Schaden verursacht haben. 216 dieser erwiehenen und 48 der mutmaßlichen jährlichen Brandstiftungen sind durch Kinder im Alter unter 12 Jahren verursacht worden. Jetzt man bei den jährlichen Brandstiftungen das Verhältnis zwischen Stadt und lachem Land in Betracht, so zeigt sich, daß von den erwiehenen Fällen 514 auf Städte und 131 auf Dörfer kommen. Von den 514 Stadtfällen kommen 144 auf Kinder, während sie an den ländlichen 131 Brandfällen mit 55 beteiligt sind. Hierin haben sich also Stadt und Land nicht gegenseitig vorzuwerfen. Was die vier sächsischen Städte mit über 100 000 Einwohnern anlangt, so stifteten erwiehenermaßen im Jahre 1908 in Leipzig 189 Erwachsene und 49 Kinder, in Dresden 115 Erwachsene und 37 Kinder, in Chemnitz 37 Erwachsene und 18 Kinder und in Plauen 11 Erwachsene und 12 Kinder jährlich Feuer. Diese 468 von insgesamt 645 Fällen zeigen, daß in den Großstädten die Mahnung zu vorichtigem Umgang mit Feuer und Licht am meisten notwendig ist. Erwiehene vorjährige Brandstiftungen kamen 1908: 89 vor, und zwar drei bei Kindern, und mutmaßlich waren 436 Brände vorjährig angelegt worden. Von den erwiehenen vorjährigen Brandstiftungen kamen 27 auf Dörfer und nur 12 in den Städten vor.

— Das Reichsgericht bezw. die Reichsanwaltschaft hat in der gegenwärtigen Zeit wieder reichlich Arbeit mit den Spionen, die des Verberwerbs wegen mehr oder minder wichtige Geheimnisse an die fremden Mächte ausliefern. Das in erster Linie hier Frankreich in Frage kommt, nimmt nicht weiter wunder, ebensowenig, daß die Landesverräter sich fast ausschließlich aus Rheinländern und Elßassern zusammensetzen. Viele dieser ehrlosen Menschen sind der Behörde seit Jahren bekannt, niemals aber sind sie, obwohl wiederholt die Untersuchung über sie verhängt werden konnte, vor den Strafichter zu bringen. Eine Anzahl haben sich auch der Festnahme durch die Flucht entzogen. Belfort s. B. Leherbergt zahlreiche deutsche Staatsangehörige, von denen nach dem Urteile eines bekannten Kriminalisten wenigstens der größte Teil solche Leute sind, die früher oder gegenwärtig noch Hand in Hand mit den französischen Nachrichtenbureaus gingen oder gehen. Ebenso ist Basel ein Nest für Spione. In Basel war es s. B. dem deutschen Polizeigeneten gelungen, die erste Spur von dem Verbrechen des vor etwa zwei Jahren abgeurteilten Spions Schiawarra zu finden. Die Polizeigeneten rekrutieren sich aus Angehörigen der verschiedensten Berufe; in der Mehrzahl sind es naturgemäß Steuer- und Postbeamte, die ihre Tätigkeit ohne Entschädigung leisten. Gegenwärtig befinden sich etwa ein halbes Duzend Leute wegen Spionage in Haft. Dreien davon wird sehr wahrscheinlich noch in diesem Jahre der Prozeß gemacht werden. Die Hauptleiter der Spionage aber leben nach wie vor innerhalb der deutschen Grenzen unbekannt und ungehorsam zum Unheil mancher leichtsinnigen oder in Not geratenen Deutschen, den sie zum Verrat an seinem Vaterlande verführen.

— Der neue Truppenübungsplatz bei Königsdorf wird gegenwärtig schon lebhaft benutzt und täglich finden hier militärische Übungen seitens der Regimenter der Dresdner Garnison statt. Der neue Übungs-

platz hat eine Größe von rund 4000 Hektar, wovon ungefähr der dritte Teil mit Wald bestanden ist. Der Platz liegt innerhalb der Ortsgrenzen von Königsdorf, Hiesch, Mohra, Otterschütz, Kraußau, Quosdorf, Schmorlau und Steinborn. Bekanntlich mußten infolge der Anlage des Platzes drei kleine Dörfer, und zwar die Orte Hiesch, Otterschütz und Quosdorf von ihren Bewohnern geräumt werden. Es waren nur kleine Ansiedelungen inmitten der waldigen Dresdner Heide, die insgesamt noch nicht ganz 400 Personen beherbergten. Die Zahl der bewohnten Gebäude bezifferte sich auf ungefähr 70. Die kleinen Häuschen sind verlassen und zeigen weder Fenster noch Türen. Dagegen sind die Gebäude für militärische Schießübungen und als Angriffspunkte eingerichtet und ausgestattet worden. Wie lange wird es dauern und die drei kleinen Dörfer sind von der sächsischen Landkarte offiziell verschwunden und ihre Namen werden nur noch in der Volkslage genannt werden. Schon im dreißigjährigen Kriege waren die drei Orte nahe daran, vollständig unterzugehen, da sie in dieser Zeit geplündert wurden, wobei auch alle geschichtlichen Dokumente und Urkunden über ihre Entstehung verloren gegangen sind. Der neue Truppenübungsplatz ist sowohl von Königsbrück, als auch von Schmorlau oder von Schwepnitz bequem zu erreichen. Das Verzeihen ist jedoch nur nach vorheriger Erlaubnis durch die dortige Kommandantur gestattet.

— **Sichten.** Der Großenhainer Zweigverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung wird nächsten Sonntag sein diesjähriges Jahresfest hier abhalten und zwar durch einen nachmittags 3 Uhr beginnenden Gottesdienst in Hiesiger Kirche, bei dem Herr Pastor Lic. theol. Muntz aus Königsdorf bei Leipzig die Festpredigt halten wird und einer sich im Gasthof anschließenden Raucher-Sammlung.

— **Drauz.** Der Hauptgewinn der Lotterie der Ausstellung der Wohnortskassen, eine Schlafzimmereinrichtung im Werte von 500 M., ist einem hiesigen Erdbeerhändler zu gefallen.

— **Tronig.** Am 5. Juli feierte der Gemeindevorstand Gutsdörfer Moritz Wittig mit seiner Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit.

— **Meißen.** Der etwa achtjährige Sohn eines Geschirrführers fuhr mit einem von seinem Vater geleiteten Pferdewagen, auf einem Hais sitzend, von der Vogelwiese nach der Unionbrauerei. Auf dem gepflasterten Teile der Chausseebrücke kam das Faß, auf dem der Knabe saß, ins Rollen und fiel mit dem Kinde vom Wagen auf das Pflaster. Dabei wurde der Knabe von dem Hais so schwer an der Schläfe getroffen, daß er bewußtlos aufgehoben wurde. Der Arzt, zu dem das verunglückte Kind sofort gebracht wurde, vermochte nur den wahrscheinlich sofort eingetretenen Tod festzustellen. Als man der erschrockenen Mutter ihr totes Kind heimbrachte, versel sie in Krämpfe. — Im Ländlichen Krankenhaus starb Dienstag mittag ein siebenjähriger Knabe aus Gröbern an den Folgen schwerer innerer Verletzungen, die ihm durch Ueberfahren am Montag abend zugefügt worden sind. Der Knabe war seiner von einer Schulparte zurückkehrenden Schwester entgegengegangen und unvorsichtigerweise dem Wagen zu nahe gekommen, so daß er ungerissen wurde und ein Rad ihm über den Leib ging.

— **Leipzig.** Beim Mittagläuten fiel dieser Tage im nahen Altenhof der Koppel aus der Höhe unter die läutenden Knaben und traf den Knaben Funke so schwer, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Ein anderer Knabe wurde nur gestreift.

— **Dresden.** Ein glütiges Schicksal hat einen unschuldig Verurteilten vor langer Freiheitsstrafe bewahrt. Der 30 Jahre alte, gänzlich unbescholtene Kaufmann Otto Jzmer aus Hintermauer bei Meißen war in einer Meißner Bierbrauerei Buchhalter und Kassierer. Im Jahre 1907 entdeckte man in der von ihm verwalteten Geschäftskasse größere Fehlbeträge. Jzmer wurde darauf in Haft genommen. Der Gericht beteuerte er seine Unschuld, aber die 3. Strafkammer des Dresdner Landgerichts erachtete ihn für überführt und verurteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Mit Hilfe seines Verteidigers hatte eine von dem Verurteilten eingelegte Revision Erfolg. Das Reichsgericht verwies auf Grund eines Formfehlers die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. In der zweiten Hauptverhandlung, die gegen Ende 1908 stattfand, gelangte das Gericht abermals zur Verurteilung des Kassierers. In diesem Termine war auch ein Kontorist namens Quetsch als Zeuge in Frage gekommen. Der aber hatte, obgleich er erst 16 Jahre alt war, unter Eid versichert, daß er sich nicht an Kassengeldern vergiffen habe. Jetzt, vor den Jugendgerichtshof gestellt, legte Quetsch ein umfassendes Geständnis ab und gab zu, die Kasse des Kassierers angegriffen zu haben. Damit war die völlige Unschuld des zweimal verurteilten Kassierers dargetan. Sofort wurde das Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet und der bedauernswerte Kassierer natürlich freigesprochen und rehabilitiert.

— **Dresden.** Staatsminister Graf Bismarck von Göttingen besichtigte gestern mittag in Begleitung des Herrn Reichs. Geh. Rates Weyh das Polizeigebäude in der Schießgasse. Im Anschluß hieran wurden auch die reitende Gendarmerieabteilung und die Radfahrerabteilung besichtigt, die ebenso wie die Fahrer der Polizeifunde in einem Hofe des Gebäudes Ausstellung genommen hatten. — Ein choleraverdächtigter Russe, der auf der Fahrt von Charlau nach Karlsbad begriffen war, erkrankte hier in Dresden und war nach dem Friedrichsbad Krankenhaus gebracht worden. Die Untersuchung des Reisenden ergab, daß es sich keineswegs um Cholera handelte, sondern nur um einen schweren Darmkatarrh. Der Wagen, den der Reisende benutzt hatte, wurde ausquarantiert und sorgfältig desinfiziert.

Denken. Die Kinder, die einen mit...

Sanbau. Dieser Tage fand auf der...

Bittau. Die Gemeindefreier...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Waldenburg. Nach beendeter...

Neueste Nachrichten und Telegramme...

Neueste Nachrichten und Telegramme

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

Wien. Der Ministerpräsident...

mit einer... am 7. d. M....

Rechts und Links der Eisenbahn.

Rechts und Links der Eisenbahn. Diese...



Wetterprognose

Wetterprognose für den 10. Juli: Südwestwinde; auflockernd; meist trocken.

Heutige Berliner Kassa-Anrie:

Table with 2 columns: Name and Value. Includes Deutsche Reichsbank, Dresdner Bank, etc.

Wasserstände.

Table with 2 columns: Station and Water Level. Includes Weiden, Jfer, Gger, etc.

Briefkasten.

Briefkasten. In einem Nr. 203 des...

## Freiwillige Gärtner-Vereins-Vorstellung

Das vom Herrn Richter Fied in Ramez gebaute Gärtnervereins-Grundstück Nr. 57 des Grundbuchs für Poppitz bei Riesa, Parzelle 94 des Grundbuchs für Poppitz Grundbuchnummer 14 D Poppitz soll am **2. August 1909, nachmittags 3 Uhr** im Hofe „zur Stadt Riesa“ in Poppitz (bei Riesa) durch mich freiwillig versteigert werden.  
Das Grundstück ist 96,9 Ar groß, hat 8200 M. Brundfläche und besteht aus Wohnhaus, zwei Gewächshäusern und einem Japan, (ähnlich mit Wasserleitung versehen (etwa 80 Füllbecken), gutes Gartenland, eigene Wasserleitung). Es eignet sich auch zu Baukäufen. (An der Hauptstraße gelegen).  
Nähere Auskunft erteilt Herr Richard Fied, Gärtnervereins-Vorsteher in Poppitz 26 B.  
Riesa, den 7. Juli 1909. Rechtsanwält Hans Ficker, R. 544. Notar.

## Klein gemusterte weiße Satins

in circa 80 verschiedenen Mustern empfehle bestens zu Reglages und Erhellungswäsche.  
**Adolf Ackermann.**

### Gasthof Heinrich, Tischlermeister, Riesa

Panitzschstraße 26  
empfehle hierdurch seine Haus- und Tischlerarbeiten.  
□ □ Nur saubere, solide, preiswerte Arbeit. □ □

Um das Riesenwarenlager zu verkleinern, werden im Manuf.-Warenhause E. Mittag jetzt, während der Inventuraufnahme, sämtliche Waren zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen verkauft.

Die aus der **Konfurmasse** herrührenden Waren,  
**Herren- und Knabengarderoben**  
werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.  
Winter-Saletts, Joppen, Knabenanzüge, Arbeiter-Garderoben usw.  
zu jedem annehmbaren Preis.  
**M. Sasse, Riesa, Wettinerstraße 37.**

## Städtische Sparkasse Riesa

— im Rathaus —  
ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar:  
Montags bis Freitags 8—12 Uhr Vormittags  
2—4 Uhr Nachmittags  
Sonnabends 8—2 Uhr.  
Die Einlagen sind rückzahlbar und werden vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.  
Einlagenbestand: 10 Millionen Mark.  
**Haus-Sparbüchsen. Geschenkmappen.**

**Giroverkehr**  
des Verbandes Sächsischer Gemeinden.  
Nähere Auskunft darüber wird in der Sparkasse gern erteilt.  
Die Benutzung für den Orts- und Fernverkehr wird empfohlen.

**KOHLENU. FERNSPR. 68**  
**BRIKETS**  
nur anerkannt erstklassige Marken führt  
**Kohlenkontor H. Ludewig**  
Elbstr. 7.

Von Sonntag, den 11. Juli ab stehen wieder frisch eingetroffene  
**österreichische Wagen- und Reitpferde**  
bei mir in Döbich zum Verkauf.  
**Gesetz, Fernspr. 42. H. Strehle.**

**Couverts** mit und ohne Firmabdruck empfiehlt billigst die Buchdruckerei d. Bl.

## Gewerbeverein.

Sonnabend, den 10. Juli d. J., abends 8 Uhr  
**General-Versammlung**  
im Vereinslokal (Rathhaus).  
Tages-Ordnung: Eingangs, Jahresbericht, Kassenbericht, Bericht der Kassenausschüsse, Neuwahlen, Verlesung geleiteter Zeitschriften, Fragekasten.  
Die verehrl. Mitglieder werden, mit der Bitte um zahlreichem Besuch, ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.

## Gewerbeverein.

Montag, den 12. Juli d. J. im Stadtpark  
**Feier des 61. Stiftungsfestes,**  
bestehend in Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Reg. 3. Feldart.-Reg. Nr. 82, und Illumination. Beginn abends 8 Uhr.  
Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen freundlich eingeladen und um zahlreichem Besuch gebeten. Der Vorstand.

## Wohltätigkeitsverein „Sächsische Sechshule“

Verband Glauchitz  
hält Sonntag, den 11. Juli von nachm. 2 Uhr an sein diesjähriges  
**Sommerfest**  
ab, bestehend in großem Prämien-Vogelschießen, Radbude, Vergünstigungen für die Kinder der Mitglieder, von abends 8 Uhr an Konzert mit Ball. Zu zahlreichem Besuch der Mitglieder, sowie Freunde und Gönner der guten Sache ladet freundlich ein  
Der Gesamtvorstand. F. Holmann.

## Radfahrerverein „Edelweiß“, Zeithain.

Sonntag, den 11. Juli findet im Hotel Reichshof unser diesjähriges  
**Sommerfest,**  
bestehend aus Gartenkonzert, Vogelschießen und Preisfesten, von nachmittags 3 Uhr an, statt.  
Von abends 8 Uhr an Ball.  
Es werden nochmals alle geehrten Mitglieder, sowie Freunde und Gönner herzlich eingeladen.  
Der Vorstand.

## Gasthof Pausitz.

Sonntag, den 11. Juli  
**Garten-Freikonzert u. starkbesetzte Ballmusik,**  
von 4—8 Uhr Tanzverein,  
wogu freundlichst einladet  
O. Götzig.

## Gasthof Reußen.

Sonntag, den 11. Juli  
**grosse öffentl. Ballmusik.**  
Anfang 4 Uhr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
R. Schneider.

## Waldschlößchen Röderrau.

Sonntag, den 11. Juli  
**Freikonzert und feine Militär-Ballmusik,**  
von 4—8 Uhr Tanzverein,  
wogu freundlichst einladet  
Alfred Jentsch.

## Welt-Kino-Theater

Riesa Hauptstrasse 51 Riesa.  
**Spezial-Programm vom 9. bis 12. Juli:**  
1. Der weiße Häuptling (größter Schläger, eine realistische Attraktion ersten Ranges).  
2. Unauflösbare Kravatte (hochkomisch).  
3. Am Luganosee (prächtige Naturaufnahme).  
4. Jeta Morgans (ein Drama von äußerst spannender Handlung).  
5. Die Jungfrau von Orleans (Kunstfilm).  
6. Ein Tag aus Herrn Schalkhofs Leben (zum Lachen).  
7. Schumann Nr. 324 hat Liebeskummer (Schläger der Komik).  
8. Die Schöpfung des Serpententanzes (herrlich kolorierter Bühnenakt).  
9. Die Prüfung eines Rittersherzens (ergreifendes Drama).  
Kündigung vorbehalten.  
Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer, Friedrich Osang.

## Imperial-Tonbild-Theater

Riesa, Poppitzerstr., Ecke Schützenstr. (Stadt Freiberg)  
**Spezial-Programm vom 9. bis mit 12. Juli.**  
1. Seelenkonflikte, spannendes Drama.  
2. Die Spielschuld, realistische Lebensbild.  
3. Die wunderbaren Rofetten, koloriert, magischer Trickfilm.  
4. Am Menon-Fluss, herrliche Naturaufnahme.  
5. Hosenjagd in der Pukta, aktuell.  
6. Eine Wunde an schlechter Stelle, humoristischer Schläger.  
7. Nach einem feinen Souper, hochkomisch.  
8. Ein Maskeball-Kbenneuer, sehr humoristisch.  
9. Der Frühling, Tonbild, Kunstfilm.  
Kündigung vorbehalten. Spielzeit wie bekannt.  
Sonntag von nachmittags 2 Uhr an vollständiges Programm.  
Zu diesen interessanten Programm laden ganz ergebenst ein die Besitzer.

## Morgen Sonnabend Schlachtfest.

Siegm. Otto.  
**Rekreation Brauerei Röderrau.**  
Morgen Sonnabend ladet zum  
**Schlachtfest**  
freundlichst ein  
B. Roth.

## Gasthof „zur Linde“, Poppitz.

Sonnabend abend, sowie Sonntag, den 11. Juli großes  
**Rehbratenessen.**  
Dazu laden alle Gönner und Freunde ergebenst ein  
Moritz Hennig und Frau.

## Gasthof Stadt Riesa, Poppitz.

Sonntag, 11. Juli  
**Freikonzert und öffentliche Ballmusik,**  
von 4—7 Uhr Tanzverein, wogu freundlichst einladet  
F. Wehler.

## Gasthof Radewitz.

Sonntag, den 11. Juli ladet zur  
**Kartbesetzten Ballmusik**  
freundlichst ein  
Max Zieske.

## Kirchenchor.

Sonnabend — 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr —  
Abend (Schulhaus).  
**R.F.A. Abfahrt „Engel“.**

## Singsverein „Amphion“.

Sonnabend 9 Uhr letzte Übung vor den Ferien. Sonntag Hotel Höpfer 8 Uhr.  
Erscheinen aller Sänger nötig.  
Der Vorstand.

## Bundesverein

handwerkstreuer Bäderegehilfen zu Riesa und Umgegend.  
Sonntag, den 11. Julinachm. 4 Uhr  
**Sommerfest-Nachfeier**

im Gasthof zu Wergendorfer.  
Die verehrte Meisterschaft mit Familien und Gäste, durch Mitglieder eingeladen, sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

## Geflügel-Züchter-Verein Riesa u. Umg.

Sonntag, den 11. d. M.  
Exkursion nach Heida.  
Sammlung im Hotel Wettiner Hof. Abmarsch um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr früh.  
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet  
der Vorstand.

## Sächsische Sechshule

— Verband Jahnschützen. —  
Nächsten Sonntag, den 11. Juli, abends 7<sup>1</sup>/<sub>8</sub> Uhr **Versammlung** im Gasthof zu Pausitz.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorsitzende.

## Schweineversicherung Döbich und Umg.

**Hauptversammlung**  
Sonntag, den 11. Juli, nachm. 3 Uhr im Gasthof zu Döbich.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

## Quartalsversammlung Schweineversicherung Röderrau, Zeithain und Umgegend

Sonntag, den 11. Juli nachm. 3 Uhr in dem Brauerei-Restaurant zu Röderrau.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht. Der Vorstand.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten. Hierzu Nr. 28 des „Erdbeer an der Elbe.“

## Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

Eigen-Bericht. Sch. Berlin, 8. Juli 1909.

Die Finanzreform geht ihrer Verabschiedung entgegen. Bis Dienstag soll sie unter Dach gebracht sein. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bis in die Nacht hinein, soll gearbeitet werden, damit die gequälten Parlamentarier endlich in die Ferien reisen können. — Heute wurde der Kompromißantrag der neuen Mehrheit, der den Ausfall für die abgelehnte Erbschaftsteuer decken soll, erledigt. Er stellt sich als eine Stempelabgabe für Geldempfang auf Grund von Bankguthaben und für Gewinnanteilscheine und Zinsbogen dar. Die finanzpolitische Debatte läßt natürlich die Gegensätze von links und rechts mächtig aufeinanderprallen. Herr Speck vom Zentrum empfiehlt die Talonsteuer, die keine direkte Steuer sei, also in die einzelstaatliche Finanzhoheit nicht eingreife. Schatzsekretär Sydow, in dessen Begleitung Herr v. Rheinbaben und Herr Minister Delbrück erschienen sind, hat zwar schwere Bedenken gegen den Kompromißantrag. Der Nachsatz findet auf der linken größeren Beachtung. Räumlich: — Sollte von diesem Kompromiß die ganze Finanzreform abhängig sein, dann würde die Regierung kein Unannehmliches aussprechen. Eine durch und durch sachliche Kritik der Vorlage läßt der nationalliberale Weber. Unter dem klammigen Beifall seiner Freunde kommt er zu dem Schluss, sie sei aus schweren Bedenken und ob der politischen Lage abzulehnen. Finanzminister v. Rheinbaben teilt die Bedenken. Wie solle aber die Finanzreform zustande kommen. Im Chor schallt es ihm von der Linken entgegen: „Erschafftssteuer!“ Die ist ja aber abgelehnt worden. Der Chor lärm: „Kustlösen!“ Als Herr v. Rheinbaben, obwohl er keine Veranlassung habe, für die Vorlage im einzelnen einzutreten, — Chor der Linken: „Hört, hört!“ — einige Bedenken sachlich zurückzuweisen sucht, wird es ruhig im Saale. Als sein Kollege Delbrück gegen einen Verschärfungsantrag des Zentrums mit den Worten polemisiert: Wenn wir uns nach schweren Bedenken entschlossen haben, einem solchen, in vielen Beziehungen höchst mangelhaften Steuerergänze zuzustimmen, dann sollten sie uns nicht zu weiteren Konzessionen drängen, unterbricht die Linke freudig den Minister mit schreielendem: „Hört, hört!“ Der freisinnige Mommsen und der Sozialdemokrat Singer bekämpfen die Vorlage scharf, Freiherr v. Camp verteidigt sie — allerdings mit dem Stohsfeuer, auf die Dauer werde man an einer Vermögenssteuer nicht vorbeikommen. Nach ein paar nicht zu verstehenden Worten des Reichsbankpräsidenten gibt es noch ein Rededuell Kampfs-Speck und dann wird die Talonsteuer mit 222 gegen 194 Stimmen angenommen, ebenso der Stempel mit 217 gegen 131 Stimmen. — Das Finanzgesetz wird noch in Angriff genommen. Die Debatte dreht sich ausschließlich um den Antrag der Mehrheit auf Uebernahme der gestundeten Matrikularbeiträge auf das Reich und zwar auf Anleihe. Finanzminister v. Rheinbaben bedauert, daß es nicht zu einer festen Bindung der Matrikularbeiträge gekommen sei. Eine ergangene Rede des nationalliberalen Paasche erklärt sich gegen den Antrag, Herr Sydow tritt ihm entgegen. Die Einzelstaaten würden durch den Antrag entlastet. Der freisinnige Paasche bekämpft scharf des Ministers Ansicht. Die Auseinandersetzung über diese trodene, im Hause aber gern diskutierte Materie soll in einer Abend Sitzung — um 1/9 Uhr beginnend — fort-

gesetzt werden. Morgen wird die dritte Lesung der Finanzreform vor sich gehen. Fürst Bismarck wird kaum erscheinen.

## Die Ärzte und die Reichsversicherungsordnung.

In der auch von uns vor kurzem bereits erwähnten Sache bringen die „Hamburger Nachrichten“ vom 27. v. M., das bekannte Organ des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, folgenden beachtenswerten Artikel:

Eine Erregung, wie sie wohl nur selten in einem ausschließlich aus Gebildeten zusammengesetzten Berufe beobachtet wurde, hat die deutsche Ärzteswelt ergriffen. Hervorgehoben ist sie durch den Entwurf der Reichsversicherungsordnung und aufs äußerste gesteigert durch eine halbamtliche Auslassung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. (Die wir im Auszug wiedergaben. R. L.) Jeder, der sich auch nur wenig mit den öffentlichen Dingen beschäftigt, kennt die Klagen des ärztlichen Standes über die Nachteile, die ihm aus der gesetzlichen Krankenversicherung erwachsen sind. Während diese Befehgehung auf der einen Seite das Feld für ärztliche Betätigung unbestreitbar bedeutend erweitert, anzog sie auf der anderen Seite der freien Ausübung des ärztlichen Berufes eine noch Millionen zählende Summe von Kranken und verwies diese ausschließlich auf Ärzte, die von den gesetzlichen Krankenkassen zugelassen waren und sich ihren Bedingungen unterworfen hatten. Das hat nicht nur vielfach zu einer wirtschaftlichen Schädigung des Ärztestandes, sondern auch in zahllosen Fällen zu einer um so unwürdigeren Lage der betreffenden Ärzte geführt, als die Überwiegung von der Sozialdemokratie beeinflussten Krankenkassenvorständen in ihrer gesetzlich garantierten Selbstherrlichkeit bei der Auswahl der Zulassenden ungewöhnlich auch die politische Gesinnung mitsprechen ließen. Wiederholt haben sich infolge dessen die Ärzte im Laufe der Jahre in Vorstellungen aller Art an die Reichsregierung gewandt, daß diesen nicht nur für sie, sondern auch für die Allgemeinheit hochbedenklichen Mischständen durch eine Aenderung der Gesetzgebung abgeholfen werden möge. Man hat sie lange mit der Ausrede vertröstet, daß die Sache noch nicht spruchreif sei. Jetzt endlich, wo die seit Jahren verheißene Generalreform der Versicherungsgebung zur Verwirklichung gelangen soll, dürfen die Ärzte einer befriedigenden Erfüllung ihrer Wünsche entgegensehen. Statt dessen hat ihnen der Entwurf nach ihrer Meinung eine schwere Enttäuschung bereitet, und die Erbitterung darüber ist in einer am 23. Mai von den Vertrauensmännern des in Leipzig domicilierenden, aber ganz Deutschland verbreiteten „Wirtschaftlichen Verbandes“ beschlossenen Erklärung zu drastischem Ausdruck gelangt.

Die große Mehrheit der Ärzte steht ohne Zweifel auf dem Standpunkte, daß überhaupt keine vertraglichen Beziehungen zwischen Krankenkassen und Ärzten bestehen sollen, sondern die Versicherten im Krankheitsfalle die Freiheit haben sollen, sich an den Arzt ihres Vertrauens zu wenden. Daß der Entwurf des Reichsamts des Innern dies „Prinzip der freien Arztwahl“ zur gesetzlichen Vorschrift erheben und sie damit von jeder Bedrückung durch die Krankenkassenvorstände ein für alle mal befreien werde, haben sie nach den vorausgegangen Verhandlungen allerdings nicht erwarten können. Wohl aber haben sie auf eine ausreichende Sicherung gegen willkürliche und ammaßliche Behandlung gerechnet. Da-

ren aber glauben sie in dem Entwurfe nichts zu finden. Im Gegenteil, sie haben die Auffassung, durch ihn noch schlimmer als bisher von den Kassenvorständen abhängig gemacht zu werden. Vor allem erregen sie gegen ihn den Vorwurf, daß er nur die Vereinbarung zwischen der Kasse und dem einzelnen Arzte gestatte und dadurch die zwischen der Kasse und der ärztlichen Berufsorganisation ausschliesse. Zählen sie sich schon dadurch in ihrer Freiheit aufs Tiefste verletzt, so noch mehr durch die Bestimmung, nach welcher sie, wenn ein Streitzustand zwischen Kasse und Ärzten „die ordnungsmäßige ärztliche Versorgung der Kassenmitglieder ernstlich gefährdet“, durch einen Schiedspruch der Schiedskammer zur Vornahme ärztlicher Handlungen gezwungen werden können. Sie erblicken darin eine ausnahmerechtliche Behandlung, der sie mit der schärfsten Verurteilung ihrer gesetzlichen Freiheit entgegenzutreten zu müssen meinen. Darum läßt der Wirtschaftliche Verband alle seine Mitglieder die Erklärung unterschreiben, daß sie, falls die Bestimmungen des Entwurfs über den ärztlichen Dienst bei den Krankenkassen in der jetzt vorliegenden oder in einer gleichbedeutenden Form Vorkraft erlangen sollten, entschlossen seien, bei der Ein- und Durchführung der Reichsversicherungsordnung ihre Mitwirkung zu verweigern und, wenn nötig, jede Tätigkeit bei Krankenkassen einzustellen.

Dies Vorgehen hat den erwähnten Artikel des Halbamtlichen Blattes veranlaßt. Man kann es verstehen, daß das Reichsamt des Innern über die durch die Ärzterklärung eröffnete Aussicht in starke Aufregung geraten ist; denn es liegt auf der Hand, daß ohne die Mitwirkung der Ärzte eine Durchführung der Reichsversicherungsordnung sich überhaupt nicht denken läßt. Aber unter allen Umständen ist zu bedauern, daß der Verfasser der offiziellen Auslassung sich in dem Bestreben, diese Gefahr abzuwenden, zu ganz grundlosen und unhaltbaren Uebertreibungen hat hinreißen lassen. Es wird dem Leipziger Verbande vorgeworfen, noch niemals habe in Deutschland eine Standesorganisation an ihre Mitglieder ein Ansinnen gestellt, das sich wie dieses „wegen die staatliche Ordnung“ richtet. Diese Art, den Ärztestand an Staatsgefährlichkeit noch über die Sozialdemokratie zu stellen — denn so wird es von den Ärzten empfunden und muß es von ihnen empfunden werden —, ist um so verwerflicher, als für sie in dem wirklichen Verhältnisse keinerlei Rechtfertigung zu finden ist. Daß nach Lage der gegenwärtigen Gesetzgebung kein Arzt gezwungen werden kann, weber seine ärztliche Kunst überhaupt auszuüben, noch sie in den Dienst gerade der Krankenkassen zu stellen, gibt der offiziöse Artikel selbst zu und wenn wirklich durch ein neues Gesetz der staatlichen Behörde die Möglichkeit eines solchen Zwanges gewährt werden sollte, so dürfte zum mindesten zweifelhaft sein, ob im gegebenen Falle der Richter die Verhängung der Exekution als mit der ärztlichen Gewerbefreiheit vereinbar anerkennen würde. Wie kann man unter solchen Umständen von einem Unternehmen „gegen die staatliche Ordnung“ reden? Das ist um so unbegreiflicher, wenn man sich selbst die Stärke der Stellung der Ärzteschaft nicht verhehlt. Und diese Stärke kann auch nicht erschüttert werden durch Phrasen wie die folgende: „Macht sie (die Ärzteschaft) von ihrer Stärke den Gebrauch, den ihre die Vertrauensmänner des Leipziger Verbandes anraten, dann kann sie scheinbar und vorübergehend einen Sieg erröchten, freilich

## Gutes Gold.

Von Mrs. Weigall.

Berechtigter Uebersetzung von J. Kruse.  
Lord Francis richtete sich gemächlich auf. „Schon recht, Nell!“ sagte er. „Aber sie geht mit schredlichen Beuten nach Malta und könnte die vielleicht lästig werden.“  
„Unfinn, mein wäherischer Vetter!“ rief Frau Clare-Smythe, „es ist keine Dame an Bord, mit der ich sprechen möchte, außer diesem Fräulein Beresford, und schließlich, wenn einem eine Person gefällt, braucht man sich doch nicht mit ihrem ganzen Anhang zu befreunden.“  
Als Esther an einer Tür der Kajüten zweiter Klasse vorüberging, hörte sie drinnen eine klagende Kinderstimme. Sie mußte, daß Frau Devenish, die Frau eines Quartiermeisters in einem Linien-Regiment, welche mit ihren fünf Kindern nach Indien zurückkehrte, in dieser Kajüte wohnte. Nachdem sie einen Augenblick geögert hatte, klopfte sie an und öffnete die Tür. Der Wind hatte nachgelassen, die See ging nicht mehr so hoch wie am Morgen, aber zu Esthers Schrecken fand sie die Kajüte voll weinender Kinder und die Mutter blaß und hilflos auf ihrem Lager. Sie hatte versucht eins von ihnen anzufassen, war aber hingefunken, ehe sie halb damit fertig war.  
„Bitte, vergehen Sie und lassen Sie mich Ihnen helfen,“ sagte Esther schnell. Und als Frau Devenish in Tränen ausbrach, bettete sie sie erst bequemer, ließ sie etwas Stärkendes trinken, kleidete dann mit geschickten Händen die Kinder an und schickte sie aus der Kajüte.  
„Sie brauchen sich den ganzen Tag nicht um sie zu sorgen,“ sagte sie. „Ich will auf sie achten, bis es Ihnen besser geht.“  
Sie wartete nicht auf den Dank der armen Mutter, sondern folgte den Kindern. Als sie auf dem Weg zum Musiksaal mit ihnen an Frau Clare-Smythe vorbeikam, rief diese:  
„It's möglich, Frank? Da ist Kaufstaa wieder, mit all diesen schredlichen Quartiermeisterkindern! Sie muß wirklich ein verteideter Engel sein! Vielleicht würde sie auch Wuffie mitnehmen. Ich habe alle guten Eigenschaften, nur keinen mütterlichen Instinkt, Frank, und ich fürchte mich vor allen ihren Fragen. Weißt du, was sie gestern

wissen wollte? Ob wir im Himmel mit den Matrosen an einem Tische essen würden? Solche Ideen sind doch wirklich schredlich, und was soll man darauf antworten?“  
„Vielleicht würde es Fräulein Beresford Vergnügen machen, sich mit Wuffie zu unterhalten.“  
„Höre, Wuffie,“ rief Frau Clare-Smythe, „lauf zu der hübschen Dame in dem blauen Kleid und frage sie, ob du auch —“  
„Du bist nicht klug, Nellie,“ unterbrach Alwyn und sprang auf. „Wenn ich dich nicht von Kind auf gefannt hätte, würde ich ernstlich böse sein. Ich werde Fräulein Beresford fragen, wie es sich gehört.“  
Als er fort war, klatschte seine Cousine in die Hände, an denen Diamantringe funkelten.  
„Wie froh bin ich, daß Frank einmal lebhaft wird! Das ist ein Mädchen, von dem ich wünsche, daß es sich in sie verlieben möchte. Sie ist so schön und lieblich und hat so reizende altmodische Manieren.“  
„Herr Brinwillers! Es freut mich, daß es Ihnen besser geht!“  
Herr von Brinwillers, ein älterer Franzose, auf dem Weg nach Alexandrien, kam auf Deck, blieb bei ihr stehen und begrüßte sie in gebrochenem Englisch.  
„Ich wollte, ich könnte besser Französisch,“ sagte sie, als er sich neben sie setzte. „Aber auf jeden Fall ist eine junge Dame an Bord, die wie eine Pariserin spricht, ich höre sie mit dem Mädchen sprechen. Ich kann nur so viel wie ein Kind aus der Volksschule.“  
Obgleich Herr von Brinwillers so höflich war wie alle Franzosen, konnte er ihr in diesem Falle nicht widersprechen.  
„Ich würde sehr gern mit der jungen Dame bekannt werden,“ meinte er, und Frau Clare-Smythe nahm sich vor, ihm die Freude zu verschaffen.  
Lord Francis Alwyn trat mit seiner kleinen Cousine an der Hand in den Musiksaal.  
„Bitte, vergehen Sie, Fräulein Beresford,“ sagte er mit förmlicher Höflichkeit, „aber meine Cousine, Frau Clare-Smythe, wünscht so sehr, daß ihr Töchterchen ein wenig mitpielen dürfte. Sie ist nicht ganz wohl, darum würde es eine große Freundlichkeit von Ihnen sein, wenn ich Sie zu ihr begleiten dürfte, um die Damen einander vorzustellen, anstatt daß sie zu Ihnen kommt.“

Esther erhob sich; ihr schönes Gesicht rötete sich ein wenig vor Erstaunen.  
„Ich werde gern mitgehen,“ sagte sie einfach. Hauptmann Hethcote hatte ihr am Abend vorher Lord Francis vorgestellt, aber dieser hatte kaum mit ihr gesprochen, weil Frau Galton in der Nähe war. Sie empfahl die Kinder einer Wärterin, die im Salon war, und trat dann zu Frau Clare-Smythe, welche sich bei ihrem Erscheinen erhob.  
Lord Francis stellte die Damen einander vor und Frau Clare-Smythe rief lebhaft: „Ich bin sehr erfreut, Sie zu sehen. Seit wir an Bord kamen, habe ich gewünscht, Sie kennen zu lernen. Wir werden sicher gute Freunde werden. Herr von Brinwillers, dies ist die Dame, die so gut Französisch spricht.“  
Der Franzose begrüßte Esther mit Entzücken, und im Augenblick waren beide in lebhafter Unterhaltung, aber Esther brach schnell ab und verabschiedete sich.  
„Ich muß heute für die Kinder sorgen; ihre Mutter ist zu krank! Wollst du mitkommen, Wuffie?“  
Frau Clare-Smythe hatte mit großem Interesse das schöne Mädchen beobachtet. Der große Lord Francis neben ihr sah hübscher aus als sonst, der gleichgültige Ausdruck seines Gesichtes war verschwunden, während er die schöne Erscheinung studierte, der die Pflicht gegen andre wichtiger war als das eigene Behagen.  
„Aber, Fräulein Beresford,“ fragte die junge Frau und zog die Augenbrauen ganz komisch in die Höhe, „ist es Ihnen wirklich Ernst, daß Sie zu den schmutzigen Kindern zurück wollen, anstatt hier bei Herrn von Brinwillers und mir zu bleiben? Lassen Sie sie doch bei der Wärterin so lange, bis jemand sich darüber beklagt!“  
Esther sah ernst in das dunkle, ausdrucksvolle Gesichtchen, das so behaglich aus den Felzen herauschaute. „Aber das wäre doch nicht recht, denn ich habe der armen, kranken Mutter versprochen, für sie zu sorgen.“  
„Sie würde es ja nicht wissen,“ meinte die andre mutwillig. „Sehen Sie, auf einer Seite ein bequemer Stuhl und ein Gespräch mit sehr netten Beuten, die mit Ihnen Freundschaft schließen möchten, und auf der andern dumme, lästige Kinder mit schmutzigen Händen.“  
„Jetzt spotten Sie über mich,“ rief Esther lachend, „ich sehe, daß Sie ganz gut verstehen, daß ich keine Wahl habe.“

nicht über die Reichsregierung oder die gesetzgebenden Organe, sondern über das Vertrauen, das das deutsche Volk in seine Organe setzt, als die soziale Gesetzgebung ins Leben gerufen wurde. Hat sich der Verfasser wohl selbst für gemacht, was dies Wortgefüge eigentlich heißen soll? Das hier in Rede stehende Vertrauen des „deutschen Volkes“ ist unseres Wissens niemals, auch in dem ältesten Verfassungskontrakt, getrübt worden, wohl aber das Vertrauen der Organe, daß man ihnen für ihre Mitwirkung an der Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung, wenn nicht den gebührenden Dank, so doch wenigstens die ihrem gesellschaftlichen Range entsprechende Stellung liefern werde.

Wir müssen schon sagen, eine ungeschicktere Leistung der öffentlichen Publizistik, als diese Herausforderung des Ärztestandes, ist uns lange nicht vorgekommen. Sie ist um so bedauerlicher, als durch sie der eigentliche Zweck des fraglichen Artikels, zum Guten zu reden, die Organe von dem in dem Regierungsentwurf tatsächlich enthaltenen Entgegenkommen zu überzeugen und auf die Möglichkeit weiterer Verständigung hinzuweisen, von vornherein vereitelt wird. Es ist wahr, der Entwurf bringt den Ärzten, gegenüber dem bisherigen Zustande, durch die Einrichtung der Einigungs-Kommissionen, der Schieds-Kommissionen und der Schiedskammern verschiedene Vorteile; er soll auch im Punkte der behaupteten Ausschließung der ärztlichen Organisationen von dem Abschluß der Verträge mit den Kassen mißverstanden werden sein. Ferner kann sich das Reichsamt des Innern für die Nichtgewährung der freien Arztwahl mit Recht auf die in der Verzeitschaft selbst über diesen Punkt doch immer noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten berufen. Aber alle diese Erwägungen werden weit zurückgedrängt durch die tiefe Erregung über die tödliche Ungerechtigkeit, die man in dem ganzen Verhalten des Reichsamts des Innern gegenüber dem Ärztestande erblickt. Der Artikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ hat im vollsten Sinne des Wortes Öl ins Feuer gegossen, und es ist mit Sicherheit vorherzusehen, daß der Verzeitschaft die Stellungnahme des Leipziger Verbandes, in der Sache zum mindesten, nicht mißbilligen wird. In der Erklärung des Verbandes wird dem Deutschen Verzeitschaft die Entschiedenheit darüber anheimgestellt, ob der Regierungsentwurf für den Verzeitschaft annehmbar sei oder nicht. Schwerlich wird das Urteil anders als auf „unannehmbar“ lauten. Abdann fragt es sich, ob die gesetzgebenden Faktoren durch Anerkennung des Entwurfes die Verzeitschaft befriedigen werden. Wenn nicht, so bleibt es bei der Androhung des „ärztlichen Generalstreikes“ gegenüber den Krankenkassen.

Soll man den Ärztestand darüber scheitern? Man versucht, Stimmung gegen ihn zu machen, indem man es so darstellt, als sollten die 20 Millionen, die in Zukunft der gesetzlichen Versicherungspflicht unterliegen werden, ohne ärztliche Hilfe bleiben. Das entspricht nicht der Wahrheit. Laut erklären die Ärzte, daß sie nach wie vor ihr Wissen und Können wie in den Diensten der leidenden Menschheit überhaupt, so auch in den unter dem Krankenversicherungszwange Stehenden stellen werden, nur mit den Kassenverwaltungen wollen sie nicht zu tun haben, solange wenigstens, als ihnen nicht gegen die Fortdauer der bisherigen unwürdigen Behandlung volle Sicherheit gegeben ist. Indem die Verzeitschaft auf diesem Standpunkte verharrt, handelt sie nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch in dem der Allgemeinheit, vor allem der „staatlichen Ordnung“. Auf wie bedenklicher Bahn sich unsere sozialpolitische Gesetzgebung mehr und mehr bewegt, wird immer weiterer Kreisen klar. Wenn jetzt ein auf dem gesetzlichen Boden der Gewerbesteuer stehender Berufsstand in der freien Entscheidung über die Verwertung seiner Arbeitskraft

Wahl einschneidende, unter Umständen sogar sein Ohrgefühl nicht schonende Zwangsbestimmungen eingeschmückt werden soll, welcher andere Stand ist dann noch sicher, durch die „fortschrittliche“ sozialpolitische Gesetzgebung nicht auch in Gefahr geschlagen zu werden? Und das alles zur besseren Förderung der Sozialdemokratie. Und meint nicht zu befürchten, daß das unbefangene denkende Bürgerium der Verzeitschaft wegen ihres gegenmütigen Vorgehens kein Vertrauen entgegenwerde; wohl aber dürfte der hier sich ergebende neue Beweis, wie sehr man im Reichsamt des Innern infolge der langjährigen einseitigen Berücksichtigung der „Arbeiterinteressen“ die Fähigkeit einer unbefangenen Würdigung der berechtigten Ansprüche anderer Stände bereits eingebüßt hat, dem Vertrauen gegen den herrschenden sozialpolitischen Kurs in reichem Maße neue Nahrung geben.“

## Calvin

als sozialer Reformator der Reformationszeit.

D. E. K. Der große Genfer Reformator Calvin war (wie im Anschluß an den gestrigen Artikel noch ausgeführt sei, S. 2.) auch ein selbstwühler praktischer sozialer Reformator. In hygienischer Beziehung sorgte er für die äußere Reinhaltung der Stadt, so daß Genf bald in den Ruf der reinlichsten Stadt der Welt kam. Ferner mußte der Magistrat den Verkauf der Lebensmittel überwachen. Alles Unreine und Verderbene aus dem Markt wanderte in die Rhône. Nebenher gingen Anweisungen ständiger Bauvereine, gegen Feuergefahr, für den Turmwächter und anderes mehr. Segensreich war Calvins Eintreten für die industrielle Entwicklung der Stadt. Um der Arbeitslosigkeit zu wehren, wurde die Tuch- und Sammetweberei eingeführt und aus öffentlichen Mitteln unterstützt. Genfer Tuch und Sammet gehörten dann lange Zeit zu den begehrtesten Artikeln. Wenn später die Uhrenindustrie eine ähnliche Glanzzeit für Genf herbeiführte hat, so war das nicht zum wenigsten jener Zeit zu verdanken, da Calvin Sinn und Gefühl für gewerbliche Tätigkeit geweckt hatte. Euergeisch trat Calvin auch der Bettelerei entgegen, zugleich aber wurde für die wirklich Arbeitsunfähigen und unverschuldet Notleidenden gesorgt. Ein Spital wurde begründet, zu dem jeder Bedürftige das Seine beibrug. Da Calvin überall den Sinn für christliche Liebestätigkeit zu wecken verstand, so floßen der Armenpflege bereit bedeutende Summen zu, daß die Verstorbenen und Kranken keine Sorgenrenten erlitten und jeder bedürftige Durchwandernde mit dem Nötigsten versehen werden konnte. Calvin ging in allem mit gutem Beispiel voran. Als er starb, hinterließ er einschließlich des Wertes seiner Bücher nur 225 Taler.

## Tagesgeschichte.

Der Konserbative Landesverzeits im Königreich Sachsen hat für Ende Juli eine außerordentliche Sitzung nach Dresden einberufen, auf der in erster Linie das zukünftige Verhältnis der sächsischen Konserbativen zum preussischen Konserbativismus erörtert werden soll, das zuguterletzt noch durch die vom Gros ihrer Fraktion abweichende Stellungnahme der sächsischen Konserbativen in Sachen der Urbanfallsteuer eine arge Kränkung erfahren hat. Wie weit man in Sachsen zu gehen gedenkt, zeigt die Auslassung eines der führenden Organe der sächsischen Konserbativen. Der „Sächs. Anz.“ verlangt als Resultat der Dresdner Sitzung die Erklärung der vollen Unabhängigkeit der sächsischen Konserbativen Partei von sämtlichen im Reich bestehenden konserbativen Sonderverbänden. „Diese Trennung ist unseres Erachtens unerlässlich, soll nicht wieder und immer wieder der Vorwurf, als seien wir für die Haltung der Oberländer mit verantwortlich, erhoben werden.“

Aber es wird mir nicht schwer, denn ich bin eine große Kinderfreundin.“ Und sie nickte der ganzen Gesellschaft freundlich zu und verschwand; Bussie ließ ihr nach.

„Freunde, Römer, Landsleute!“ rief Nellie, indem sie in ihre Kissen zurücklief, „wir haben das achte Weltwunder an Bord, ein Mädchen, welches das Wohl anderer dem eignen vorzieht. Ei, das hat sogar auf Frank Eindruck gemacht. Willst du auch fortgehen, Frank, und für eine verlassene Kinderfrau sorgen?“

Lord Francis ließ sich in den leeren Stuhl neben ihr fallen; er schämte sich der Regung, die ihn einen Augenblick hätte wünschen lassen, daß er auch etwas für andre tun könnte, und antwortete schnell:

„Ich nicht, Nellie! Aber ich sehe da hinten Jack Hethcote, den armen Kerl! Fräulein Beresford hat ihn angeworben, ihr zu helfen, und er wird gleich mit all den schmutzigen Kindern einen Kreis machen.“

„Ich möchte wissen, wie man sich fühlt, wenn man selbstlos ist,“ bemerkte seine Cousine plötzlich. „Ich fürchte, es ist eine Krankheit, an der wir beide nie leiden werden, meinst du nicht?“

Aber Lord Francis war plötzlich schweigsam geworden; anscheinend beobachtete er, wie die Sonne unter das Zeitdach zu bringen suchte.

Ein paar blaue, unglücklich aussehende Leute erschienen jetzt, die das Verdeck aufsuchten, weil der Wind nachgelassen hatte. Aus der Ecke sang Esthers lustige Stimme: „Jetzt gehen wir um den Maulbeerbusch!“ und die kleinen Füße trippelten ihr nach, wie es das Spiel verlangte.

„Du lieber Himmel! Sieh doch, Hethcote steht auf einem Bein und tut, als ob er seine Stiefel putzt!“ murmelte Alwyn. Die kleine Gesellschaft schien so frohlich, daß er gern mitgespräch hätte. Später tat es ihm leid, daß er den Gedanken nicht ausgeführt hatte, als die ganze Kindertruppe sich um Esther lagerte, welche das Märchen von den drei Bären erzählte. Hethcote machte das Knurren und Brummen des großen Bären so ausgezeichnet nach, daß das jüngste Glied der Gesellschaft vor Schrecken zu weinen anfing, und Esther es auf den Schoß nehmen mußte, um es zu beruhigen.

Die Zeit verging so schnell, daß Esther ganz verwandelt war, als die Kinder zu Bett gebracht wurden.

Bei Tisch saß sie zwischen Frau Clara-Smythe und Herrn von Brinwillers; sie hatte ein angenehmes Gefühl der Ermüdung und genoh jetzt das Ausruhen bei der angenehmen Unterhaltung. Frau Walton und ihre Töchter lächelten sich wohl und wollten am nächsten Morgen auch auf Deck kommen, also brauchte sie sich keine Sorge mehr zu machen. Sie sah sehr hübsch aus in ihrem weißen Kleide, und es war eine ungewohnte Farbe auf ihren Wangen, die ihr sehr gut stand.

„Früh wie eine englische Rose,“ bemerkte der alte Franzose galant. „Jetzt werden Sie aber Zeit haben, Fräulein Beresford, mir zu sagen, wie es kommt, daß Sie französisch sprechen wie eine Pariserin.“

„Meine Großmutter Frau von La Perouse ist eine Französin, von ihr habe ich es gelernt,“ antwortete Esther einfach.

„Ach!“ rief der alte Herr mit plötzlicher Begeisterung, „war es Mademoiselle Antoinette Howard, deren Vater bei der Gefandtschaft in Paris war? Ein englischer Vater — aber eine Mutter aus dem herzoglichen Hause von Menilmontant — und heiratete sie nicht den Herzog von La Perouse?“

Esther nickte. „Ei, wir waren gute Freunde, als wir Kinder waren, und später war sie mein Ideal! Ich hätte mir denken können, daß Sie ihre Enkelin sind, Mademoiselle, Sie gleichen ihr sehr! Gehen Sie ins Ausland?“

„Ich gehe zu meinem Vater nach Malta.“

„Dann werden wir uns dort vielleicht treffen; ich bleibe ein paar Wochen bei Lady Stanier, ehe ich nach Kgypten zurückkehre, es wird mir ein Vergnügen sein. Sie und Abels Stanier sind verwandt, nicht wahr, durch die Familie Menilmontant?“

Esther lächelte, daß die Augen von Frau Clara-Smythe neugierig auf sie gerichtet waren. Sie errödete, während sie antwortete:

„Ja, mein Herr, Lady Stanier und meine Großmutter sind sehr befreundet!“

„Du meine Güte, Fräulein Beresford, das ist aber nett für Sie!“ rief Frau Clara-Smythe lebhaft. „Ich sage Ihnen, Abels Stanier ist reizend; Sie werden eine schöne Zeit mit ihr verbringen!“

Dazu wird dadurch nicht die breite Basis der Partei eingesenkt, wie das etwa ein Uebergang ins Lager der sozialkonserbativen deutschen Reichspartei zur Folge haben würde. Die in sich selbst geschlossene sächsische Konserbative Partei wird dann ihre Anhänger im Landtag zu einer Fraktion vereinigen, die dem rechten wie linken Flügel, sei es mit oder ohne Gruppenbildung, gleiches Bürgerrecht gewährt. Den Reichstagsabgeordneten aber mag sie getroßt es überlassen, bei welchen der drei Fraktionen der Rechten sie Anknüpfung suchen und finden wollen. Sie mögen das getroßt mit ihrem Gewissen und mit ihrer Würde abmachen.“ Dem Ergebnis der Dresdner Tagung, namentlich der Lösung der Frage, ob der schon lange angelegentlich Entschluß, sich von der deutsch-konserbativen Partei zu trennen, nun endlich verwirklicht wird, kann man mit Interesse entgegensehen. Für ein wird jedenfalls der Beweis geliefert werden, daß nämlich sächsische Volk- und preussische Agrarkonserbativismus schwer unter einen Hut zu bringen sind. — Was soll man aber dazu sagen, schreibt der „Dresd. Anz.“, daß die „Sächs. Pol. Nachr.“, die offizielle konserbative Korrespondenz für das Königreich Sachsen, zu den letzten Reichstagsleistungen folgende Begleitworte findet? „Man wird zugestehen müssen, daß die Mehrheit des Reichstages unter konserbativer Führung glatte und sichere Arbeit geleistet hat. In kurzer Zeit, sobald erst nur die Gemüter sich wieder etwas beruhigt haben, wird man auch von gegnerischer Seite zugestehen müssen, daß tatsächlich der Tätigkeit der Konserbativen das Zustandekommen der Reichsfinanzreform mit dem vollen Ertragnis von 500 Millionen Mark zu verdanken ist.“ Wenn das keine „Unstimmigkeit“ ist, was ist dann eine? fragt berechtigterweise das altierte Dresdner Blatt.

Der Finanzminister eines süddeutschen Staates äußerte sich einem Vertreter der „Verl. Univ.-Korr.“ gegenüber über das

### Resultat des neuen Finanzreform-Kompromisses

folgendermaßen: „Wir Finanzminister sind über den Ausgang der Reichsfinanzreform absolut nicht erfreut. Die vom Reichshauptamt ursprünglich vorgeschlagenen Entwürfe waren überaus sorgfältig durchdacht und ausgearbeitet, was man von den von der neuen Mehrheit vorgeschlagenen Steuern leider nicht sagen kann. So ist die Finanzreform in ihrer heutigen Gestalt nicht das, was sie hätte sein sollen und was man von ihr erhoffte; sie ist nur ein Stückwerk, nachdem man ihr die Erbschaftsteuer genommen. Die Einzelstaaten haben nur sehr ungenutztes auf das ihnen zustehende Recht, die Erbschaftsteuer weiter auszubauen, zugunsten des Reiches verzichtet, und nur unter der Voraussetzung, daß das Reich die gestundeten Matrikularbeiträge übernehmen werde und eine „Bindung“ der Matrikularbeiträge auf mindestens fünf Jahre garantiert würde. Dieser Bindung hat der Reichstag nicht zugestimmt und das ist das Unerfreulichste für die Finanzen der Einzelstaaten.“ Ueber die Salonsteuer spricht sich der Finanzminister sehr abfällig aus; sie sei sehr bedenklich und absolut entwickelungsunfähig, aber schließlich immer noch besser als die Kottierungs- und die Dividendensteuer. — Alles in allem: Die Finanzreform in ihrer heutigen Gestalt habe die Hoffnung, ein bedeutungsvolles nationales Werk zu werden, nicht erfüllt!

### Deutsches Reich.

Der Reichskanzler hat dem Präsidium des Deutschen Bauernbundes auf das in der Gensener Versammlung an ihn gerichtete Begrüßungstelegramm folgende telegraphische Antwort geschickt: „Für Ihre telegraphische Begrüßung besten Dank. Die Stärkung des Deutschtums

Dann wandte sie sich zur Seite und nahm ein Bonbon aus dem Korbe, der vor ihrem Better stand. „Ich wußte, daß ich recht hatte, Frank,“ sprach sie halb laut. „Das Mädchen ist Vollblut. Sie sollte ihren Geburtschein um den Hals tragen, wenn sie viel mit den gräßlichen Leuten zusammen ist, die sie begleiten.“

„Manchmal glaube ich wirklich, daß du albern bist, Nell,“ versetzte Lord Francis ruhig. „Wenn du dir das junge Mädchen als Freundin, aufhalten willst, was macht es dir denn aus wie ihre Begleiter sind? Ich meine, das täteste du mir heute früh schon erklärt!“

„Denkende Männer sind entsetzlich,“ schmolte sie und drehte ihm für einen Augenblick den Rücken. „Du warst immer rechtthaberisch und pedantisch, Frank, Herr von Brinwillers ist viel amüsanter.“

Esther schloß die ganze Nacht ausgezehret und träumte von dem angenehmen Abend, den sie verlebte hatte. Weniger erfreulich war es ihr, als Sybil Walton sie am andern Morgen ins Verhör nahm, wie sie den Tag verbracht hätte.

„Ich fürchte, du hast mit viel dummen Leuten Freundschaft geschlossen, da Mutter nicht zur Aufsicht bei dir war,“ fing Sybil an. „Ich glaube, du kannst die Frau eines Zahlmeisters nicht von der eines Obersten unterscheiden, und einen Ingenieur —“

„So dumm bin ich denn doch nicht, Sybil,“ erwiderte Esther sanft. „Ich traf einige alte Freunde von Großmutter an Bord.“

„Wirklich?“

„Sybil beschah ihr gelbes Gesicht im Spiegel und wünschte sich Glück, daß die Kleide jetzt in ganz ruhigem Fahrwasser war.“

„Die Freunde deiner Großmutter sind jedenfalls nicht jung oder aufregend,“ fing sie mit höhnischem Tone wieder an. „Tragen sie alle Hauben und Brillen? Und warum in aller Welt gehen sie noch ins Ausland?“

Esther gab sich Mühe, ruhig zu bleiben, denn ihre Großmutter hatte oft zu ihr gesagt: „Du würdest nie böse werden, wenn du erst bis zwanzig zähltest, ehe du sprichst.“ Aber obgleich sie zweimal bis zwanzig zählte, klang ihre Stimme doch nicht fest, denn Sybils verächtlicher Ton hatte sie verlezt. „Es sind Herr von Brinwillers, Lord Francis Alwyn und eine Dame, Frau Clara-Smythe.“

In der Offizier und der Schutz der deutschen Landwirtschaft nach Lebensbedürfnisse unserer Völker. Danach wird wieder eine neue Gruppierung der Parteien noch ein Personalwechsel in der Regierung etwas ändern können."

Reichskanzler Fürst Bismarck, der nun bald von seinem Posten scheiden wird, hatte in den letzten Tagen zahlreiche Unterredungen mit deutschen und fremdländischen Diplomaten, mit Parlamentariern und Freunden seines Hauses. Die "Neue gesellschaftliche Korrespondenz" veröffentlicht aus einer dieser Unterhaltungen einige interessante Äußerungen des Fürsten darüber, wie er selbst seinen Abgang und die politische Situation aufsaht. Danach äußerte Fürst Bismarck: "Wenn man 12 Jahre Minister war, so muß man jeden Tag darauf gefaßt sein, daß es zu Ende ist, und wenn man dann über eine 500-Millionen-Vorlage in einem Saale sitzt, in dem gerade die heißesten Interessenkämpfe ausgefochten werden, so erscheint mir das nicht so schlimm. Man muß in so ernster Stunde sich nicht nach dem richten, was die Leute sagen, sondern nur den eigenen Empfindungen und Auffassungen folgen." Und weiter: "Ich konnte unter den jetzt eingetretenen Umständen nicht bleiben, das war ich mir schuldig, und der Vorwurf, ich hätte die Pläne ins Korn geworfen, ist ungerecht. Ich habe bis zum letzten Augenblick an dem großen Werk gewissenhaft gearbeitet, der Ausgang konnte bei einigem guten Willen der maßgebenden Parteien ein anderer sein. Dabei halte ich den Gedanken des Kaisers, mich damit zu beauftragen, die Finanzreform zu Ende zu führen, bevor ich mich von den Geschäften zurückziehe, für sehr gut. Wäre sofort ein Nachfolger ernannt worden, wie ich es gewünscht habe, so würde die neue Mehrheit ihre Steuerpläne wahrscheinlich unverändert durchgesetzt haben. So besteht immer noch die Hoffnung, daß es mir gelingen wird, eine einigermaßen gerechte Verteilung der Neubelastungen durchzusetzen, soweit das überhaupt noch möglich ist. Es wäre mir ja sehr leicht gewesen, den sogenannten "guten Abgang" zu finden, der erscheint mir jedoch nebensächlich gegenüber den Erwägungen sachlicher Richtigkeit. Die Geschichte wird sich in ihrem Urteil darüber auch nicht durch die erregten Urteile der Gegenwart beeinflussen lassen." Nachdem der Kanzler über die einzelnen Parteien, auch über die Konservativen, seine Meinung gesagt habe, verabschiedete er sich mit Sehnen über seine eigene Zukunft. Er gehe mit Freude und Zufriedenheit dem Gedanken nach, daß er jetzt seinen Neigungen werde leben können, nachdem er die letzten 12 Jahre, während er Staatssekretär des Äußeren und Reichskanzler war, tatsächlich nicht einen freien Tag gehabt habe. — Die Teilnehmer an dem vorgestern stattgehabten Diner beim Kanzler hatten den Eindruck, daß Fürst Bismarck nicht die Absicht habe, zur dritten Lesung der Finanzreform in den Reichstag zu gehen und diesem persönlich von seinem Rücktritt Mitteilung zu machen.

Wie die Berliner neuesten Nachrichten hören, dürfte der Rücktritt des Fürsten Bismarck vom Amt zwischen 17. und 20. Juli erfolgen. Es wird angenommen, daß die Reichsfinanzreform bis zum 15. ds. Mts. im Reichstage erledigt sein und sofort die Zustimmung des Bundesrats erhalten wird. Fürst Bismarck wird sich dann sofort zum Kaiser begeben und seine endgültige Entlassung erbiten.

In Berlin wurde vorgestern in einer allgemeinen Dienstbotenversammlung zum Schutz vor Uebergriffen der Dienstherrschaften beschlossen, daß alle Beschwerden über schlechte Behandlung, schlechtes Essen, falsche Angaben bei Mietung in bezug auf Arbeitszeit usw. dem Vorstände übermitteln werden sollen. Das Material soll dann zur Aufstellung einer schwarzen Liste verwendet werden.

Die Meldung, daß in der nächsten Woche der Zar dem Kaiser einen Besuch in Kiel abstatten werde, dürfte keinesfalls den Tatsachen entsprechen, da der Zar zu dieser Zeit unmöglich in Kiel sein kann. Dagegen ist es nicht ausgeschlossen, daß er von der Rückreise von England gegen Ende dieses Monats oder Anfang nächsten Monats dem Kaiser einen Besuch abstatten wird. Doch liegt hierzu noch keine offizielle Ankündigung russischerseits vor.

Der sogenannte Marine-Werksflug, der alljährlich im Sommer von der Marinebehörde für die Tauben derjenigen Brieftaubenliebhabervereine veranstaltet wird, die ihr Versteck für Kriegszeit zur Verfügung stellen, ging am Sonntag in der Nordsee in der Gegend von Horns Riff als Ausgangspunkt von statten, von wo aus die Tauben nach ihren heimischen Schlägen durchschnittlich 400 Kilometer in der Luftlinie zurückzulegen haben. Es wurden gegen 2000 Brieftauben aufgeschickt. Für die besten Flugleistungen werden Staatsmedaillen verliehen. Trotz der Verbesserung der funken Telegraphischen Nachrichtenübermittlung der funken Telegraphischen Nachrichtenübermittlung gibt die Marineverwaltung die Verwertung der Brieftauben nicht auf, die jedenfalls bis zu Entfernungen von einigen hundert Kilometern eine wertvolle Ergänzung des Nachrichtenendienstes im Kriege zu bieten vermögen. Nach wie vor sind darum auch unsere Kriegsschiffe verpflichtet, Brieftauben für Versuche auf hoher See mitzunehmen. Für den Nachrichtendienst an der Küste befinden sich Marine-Brieftaubenstationen mit eigenen Schlägen für die Marinebrieftauben des Nordseegebietes in Wilhelmshaven, Cuxhaven sowie auf Helgoland und für die Ostseegebiete in Kiel-Friedrichsort als Zentralstation sowie in Danzig. Die erste Organisation des militärischen Brieftaubenverkehrs wurde vom preussischen Kriegsminister im 1872 auf Vorschlag des damaligen Direktors des Berliner Zoologischen Gartens, Dr. Bobnus, dem Herrn Venz in Köln übertragen, der 1879 als Direktor des Militärbrieftaubenwesens in den Militärdienst übernommen wurde.

Gemäß einem Befehl des Kriegsministeriums soll der Bau der Luftschiffhalle bei Köln derart beschleunigt werden, daß die Halle noch in diesem Monat fertig-

gestellt wird. Am 12. Juli wurden der Inspektor der Reichstruppen Generalleutnant Preißner u. Dunder und der Inspektor der Feldtelegraphie Generalmajor Dittus hier eintreffen, die im Verein mit einer Kommission den Bau besichtigen. Das Luftschiff „B. II“ wird am 26. Aukt hier erwartet, und soll in der Halle untergebracht werden.

Frankreich.

Der Ordensvermögensabwiderler schreibt für den 22. Juli die Versteigerung der Abtei Solismes (bei Soles-sur-Verrès) mit ihrer ganzen Einrichtung aus. Der Abt erklärt hierzu eine öffentliche Wohnung, worin er den erzwungen Käufer mit dem großen Kirchenbau und ewiger Erbammnis bedroht!

England.

Im Parlament wurde vorgestern ein Weißbuch veröffentlicht, das einen Ueberblick der Kosten enthält, die durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verursacht würden. Die Summe beträgt 12.970.000 Pfund (= 260 Millionen Mark) pro Jahr und verteilt sich auf die Verwaltung und Energieerzeugung mit 5.500.000, auf besondere Uebungsübungen mit 8.000.000, Offizier- und unteroffizierkorps mit 8.000.000 und verschiedene Ausgaben mit 120.000 Pfund. Von diesen Beträgen gehen gewisse Ersparnisse an Gehältern ab, so daß die oben erwähnte Gesamtsumme ergibt. Das macht über 140 Millionen Mark mehr, als England jetzt jährlich für die Territorialarmee und die Reserve ausgibt. Weiter, allerdings nur einmalige, aber sehr bedeutende Unkosten würden die Beschaffung von Uebungsplätzen und Kasernen verursachen.

Schweden.

Der internationale Tuberkulosekongress wurde gestern im Reichstagsgebäude in Gegenwart mehrerer Mitglieder der königlichen Familie eröffnet. Auch Vertreter Deutschlands sind anwesend.

Russland.

Zu Burgens Enthüllungen zu der neuesten bereits mitgeteilten russischen Lockspiegelfare à la Vew wird aus der französischen Hauptstadt weiter gemeldet: Nach Mitteilungen aus Brüssel hat der von Burgens entlarvte Chef der russischen Geheimpolitik in Paris, Garling, mehrere Jahre in Brüssel gelebt, und besitzt ein elegantes Haus in dem abligen Stadtviertel, dem sogenannten Leopoldviertel, bewohnt. Gegenwärtig lebt dort noch eine Dame namens Garling mit drei Kindern, sie behauptet jedoch, Witwe zu sein und den verschundenen Geheimpolitiker Garling nicht zu kennen. Die Sicherheitspolizei ihrerseits beharrt jedoch darauf, daß der Chef der Geheimpolitik Garling noch bis vor kurzem in jenem Hause, wo die Dame lebt, gewohnt hat.

Das freundschaftliche Verhältnis zu England läßt bei einem Teile der öffentlichen Meinung des Landes auf unüberwindliche Abneigung. Insbesondere gibt sich heftigste Mißtrauen kund wegen der Abgilität eines starken Einflusses Englands auf die Politik des Kabinetts. Sehr scharfe Worte richtet die Russische Gnanja gegen die englandfreundliche Stimmung. Weber Miljukow mit seinen Rabatten, noch Gutschow mit seinen Otsobrischen werden, wie das Blatt anführt, das russische Volk zur Bekämpfung mit den Engländern zwingen können, und es werde auch bei größter Schlaueit nicht gelingen, die Russen zur Intimität mit den Engländern zu verführen. Die Bemühungen der Engländer, trotz dieser Volksstimmung die Freundschaft Russlands zu gewinnen, werden vergeblich bleiben.

Aus aller Welt.

Am der Postagentur Vorbed-Gesichte (Westsalen) wurde vor einigen Tagen ein Geldbeutel mit 1270 Mark in Gold vermisst. Der Verdacht, den Beutel gestohlen zu haben, lenkte sich auf einen 11-jährigen Schüler, der am Tage des Diebstahls eine Postanweisung eingekauft hatte. Der Knabe wurde verhaftet und legte bei seiner Vernehmung ein Geständnis ab. Bei der in der eckerlichen Behausung vorgenommenen Hausdurchsuchung man den Beutel im Schweinefall verdeckt. — Belgien: Die Verlobung der Prinzessin Helene, einer Tochter des Königs Peter, mit dem russischen Grafen Orlov steht bevor. König Peter stimmt dem Projekt aber nicht zu, da er diese Partie für minderwertig erachtet und sich einen besseren Schwiegersohn wünscht. Die Familie Dilow gehört zu dem russischen Krudel und hat sich auch in der Geschichte bereits einen Namen gemacht. — Madrid: Bei Ausschachtungsarbeiten wurden auf dem Friedhof San Lorenzo drei Arbeiter getötet. — In Rakonitz wurde der zwanzigjährige Pensionär Kromerius in der Nähe des Gerichtes durch Messerstücke ermordet und beraubt aufgefunden. Des Mordes verdächtig sind zwei entlassene Straflinge. — Petersburg: An der Cholera sind vorgestern 97 Personen erkrankt. Gestorben sind 42. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt 711. — Nach einem Bericht aus Neuenburg sind am Montagabend zwei Pensionärinnen über die Rothe de l'Ermitage abgestürzt. Die eine, Fräulein König aus Bern, die Tochter des Nationalrates König, näherte sich dem Rande des Felsens, um Blumen zu pflücken, während die andere, Fräulein Dammart aus Zürich, ihre Hand hielt. Plötzlich glitt Fräulein König aus und ihr Freundin mit in die Tiefe. Fräulein Dammart führte, den Kopf voran, ab und blieb tot liegen. Fräulein König fiel so glücklich, daß sie nur einige Verletzungen am Arm erlitt. — Rom: Die Gattin des bekannten Komponisten Puccini wurde wegen Verleumdung ihrer Jose zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Dame hatte die Jose verdächtigt, mit ihrem Gatten Beziehungen unterhalten zu haben. Das Mädchen beugte deshalb Selbstmord. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß die Beschuldigungen jeder Grundlage ent-

behalten. Frau Puccini soll sich nach Malindi auf Malindi Land gewandt haben, um der Verhaftung zu entgehen. Schon bei der Verhandlung war sie nicht anwesend. Ihr Gatte will gegen das Urteil Berufung einlegen lassen.

Vermischtes.

Ueber ein neues Erdbeben, dessen Herd in Zentralasien liegt, wird berichtet: Gestern nacht um 2 Uhr wurde durch den Seismographen in Taschkent ein zwei Minuten andauerndes Erdbeben verzeichnet, dessen Zentrum in einer Entfernung von 600 Kilometern, etwa in Ostbuchara, Samir und Ghubas, liegt. In Neuchara wurde in der Nacht um 2 Uhr eine 40 Minuten lange Bodenschwankung in der Richtung von Norden nach Süden wahrgenommen. Nach Meldungen aus Samarkand, Mittsburg, Kokand und Kerki in Buchara sind dort am dieselbe Zeit ebenfalls Erdstöße verspürt worden. Auch in Kowalpinbi und Nishitral ereigneten sich gestern früh Erdstöße von ziemlicher Stärke, ebenso in Isarbu. Wahrscheinlich ist es dieses Erdbeben, das ungefähr um diese Zeit von der Hamburger Seismographenstation registriert worden ist. Aus Hamburg wird darüber berichtet: Vorgestern abend wurde von den Apparaten der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung ein katastrophales Erdbeben in einer Entfernung von etwa 4800 Kilometern östlicher Richtung registriert. Die Aufzeichnungen begannen um 10 Uhr 45 Min. und dauerten über drei Stunden. Die Bodenbewegung maß hier in öst-westlicher Richtung im Maximum mindestens 3/4 Millimeter, betrug also ebensoviel wie die Maximalbewegung bei dem großen Erdbeben in Messina.

In dem Prozeß gegen die Gründer der Korfu-Spielbank, der seit vier Wochen vor dem Landgerichte Köln verhandelt wurde, sind alle Angeklagten freigesprochen worden. Der Staatsanwalt hatte bereits die Freisprechung von sieben Angeklagten beantragt und betreffs der anderen für geringe Gefängnisstrafen plädiert. Der Prozeß, der am 7. Juni d. J. vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Köln seinen Anfang nahm, hat genau einen Monat gedauert. Angeklagt waren im ganzen 12 Personen, die als Gründer, Mitglieder des Verwaltungsrates usw. bei dem Betrieb der Korfu-Aktien mitgewirkt hatten, durch welche die Mittel für eine auf der Insel Korfu nach dem Muster von Monte Carlo geplante große Spielbank geschaffen werden sollten. Im Verlauf der Verhandlung ergab sich, daß die Anlage, welche auf Betrug, Betrugsversuch, Urkundenfälschung, Aktienbetrug, Unterschlagung, Vergehen gegen das Landbesitzgesetz lautet, auf sehr schwachen Füßen basierte, so daß die nun erfolgte Freisprechung der Angeklagten allgemein erwartet wurde.

Die Ueberflutungen in den vereinigten Staaten. Der größte Schaden ist in den Grafschaften Davies und Lexington in Missouri angerichtet worden. Der Grand River, ein Nebenfluß des Mississippi, ist plötzlich über die Ufer getreten. Pattonburg ist von den Fluten abgeschnitten worden, und die am Ufer gelegenen Straßenzüge in Trenton, Callat und Chillicothe und einigen anderen kleinen Städten haben infolge der Ueberflutung großen Schaden gestitten. Ganze Häuser sind weggeschwemmt, Farmen sind zerstört und der Verlust einer großen Anzahl von Menschenleben ist zu beklagen. In Trenton und Pattonburg sollen elf Leute ertrunken sein. In Pattonburg steht das Wasser bis über das erste Stockwerk der Häuser. Diese Leute haben sich nur dadurch retten können, daß sie Zuflucht in den Baumkronen gefunden haben. Hunderte von Familien sind ohne Nahrung. An einigen der kleineren Plätze mußten die Leute über vierundzwanzig Stunden, ohne irgend etwas zu genießen, ausharren. Hilfszüge sind aus Kansas City in das Rothandgebiet abgegangen, trotzdem der Ort vom Schauplatz der Katastrophe über 150 Kilometer entfernt ist. Es mußte ein großer Umweg gemacht werden, da die Wabash-Eisenbahn völlig unter Wasser steht und aus keiner Richtung Züge sich auf Weisen der überfluteten Städte nähern können. Die Züge aus Kansas City haben jedoch eine Anzahl Hubschiffe mitgenommen, die mit Lebensmitteln versehen, mit freiwilligen Mannschaften nach den bedrohten Orten abgehen. Ein Zug der Wabash-Eisenbahn, der von Racoon sich dem Ueberflutungsgebiet zu nähern versuchte, wurde von den Schienen hinuntergepößt, wobei sechs Arbeiter ertranken.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

Table with 4 columns: Commodity, Unit, Price, and another unit. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, etc.

Marktberichte.

Weizen, 2. Juli. (Berlinermarkt.) Seite 12-18. Auftrieb: 65 Zent.

**Kirchenaufrichten.**

2. Adventswoche 1909.  
 Sonntag den 20. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.  
 Montag den 21. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.  
 Dienstag den 22. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.  
 Mittwoch den 23. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.  
 Donnerstag den 24. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.  
 Freitag den 25. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.  
 Samstag den 26. d. M. 11 Uhr Hauptgottesdienst im großen Saale des Kaiserhauses.

**Ein altes Hausmädchen**

Bei 18-20 R. Monatslohn nach auswärts gesucht. Off. unter 22 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein ordentliches, größeres Schulmädchen wird als **Aufwartung** gesucht **Wismarstr. 15a, 1. l.**

**Aufwartung, Mädchen,** sauber und anständig. Für häusliche Arbeiten sofort gesucht **Kaiser Wilhelmplatz 2, 1. l.**

**Lebige Tischgesellschaft** sofort gesucht **W. Reiter, Klebermeister.**

**Suche zum baldigen Eintritt jungen, lebigen Bädereigefellen,** Lohn 8 Mark.

**Reinh. Helms, Brotfabrik Salzig.**

**3 bis 4 Kirchengesellen** werden angenommen. **Carl Zigner, Gröba.**

**Ein jüngerer Schmiedegeselle** wird sofort gesucht. **Schmiede Rößler.**

**Suche zum sofortigen Eintritt einen Knecht oder Tagelöhner** Gut Nr. 9 in Gatzke.

**Hausgrundstück** mit H. Grün. u. Prob. Geschäft in Niesitz wegen Ueberr. des elektr. Geschäfts. Grundst. sof. zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Bäckerei** zu pachten oder unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Off. mit allen näheren Angaben an **Walter Büttig, Reutigen (Eibe), Pirnauer-Str. 42.**

**Damentrauring verloren**

Donnerstag abend Nähe Kaiser Wilhelm-Platz. Innen zwei Buchstaben, 23. 9. 07. Abz. zu erfragen in der Expedition d. Bl. Belohnung zugesichert.

**Gestern im Stadtpark ein Damengürtel verloren.**

Abzugeben **Goethestr. 50, 1.**

**Schlafstelle**

für 2 Herren frei ev. mit Kost. **W. Wilschke, Niederlagstr. 6.**

**2- bis 3000 Mark**

innerhalb der Brandkasse auf mein diesiges, sehr gut verzinsbares Hausgrundstück jetzt oder später gesucht. Off. Offerten unter **R 5** in die Expedition d. Bl. erbeten.

**Landbäckereiverkauf.**

Verkaufe meine in großem Kirchdorf, zwischen Niesitz und Niesitz, gelegene gutgehende Bäckerei. Off. bitte unter „Bäckerei“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

**Hühn- u. Hasengeflügel-Züchterei Geyda**

kauft jeden Posten Jungenten, 8-14 Tage alt, pro Stück 60 bis 90 Pfg., ferner Gans u. Gänseflügel, pro Pfd. leb. Gewicht 55 bis 85 Pfg., und gibt ab Bruterei, wegen vorheriger Saison zu billigeren Preisen, und schlägt. **W. Randler.**

Ein gut erh. **Kinderwagen** steht zu verkaufen **Goethestraße 61, 2. l.**

**Starke Ferkel**

ausgew. **Wismarstr. 7.**  
**Gut erh. gebrauchtes Sofa** zu kaufen gesucht. Offerten unter **N 100** in die Exp. d. Bl.

**Einpäuner-Dreischöbel** mit sämtl. Zubehör billig zu verk. **W. Reiter, Klebermeister.**

**Billiges Brennholz.**

Schwaches **Niesitzes Holz** liefert jetzt bei Bargzahlung für **12.50** pro m nach Niesitz und Gröba bis vor's Haus. Nach anderen Orten ebenfalls billig. **Emil Reichelt, Holzhandlung, Gehlig (Post Rößler).**

**Roggenstroh**

vert. **E. A. Schulz, Reutigenstr. 34.**  
**Haarfarbe** Reform: in Schwarz, Braun und Blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft färbend. **Conrad Schröder's Haarfärbmittel**, ein feines, bunteinfaches Haarfärbmittel, sowie **gutes Enthaarungsmittel** zur Entfernung lästiger Haare bei **H. B. Feurige, H. Brandorf, Niesitz-Str. 10.**

**Planinos**

mit Stimmborrichtung, System **Reichelt'sches**, das beste auf dem Gebiete, unermittlich in Stimmung, haltung bei Temperaturswechsel, stehen preiswert zum Verkauf. **Pianos** **u. Klavierspinner E. Kolitz, Niesitz, Wilhelmstraße 10.**



**Worterbuchmaschine**

garantiert, billigste Preisliste, empfiehlt **Paul Richter.**

**Zöpfe**

werden sauber und billig angefertigt. **Kaufe ausgekammtes Haar.** **Alexander Auer,** Barbier u. Friseur, **Wismarstr. 15.**

**Pyramiden-Fliegenfänger**

für **Wiederverkäufer** äußerst vorteilhaft. **Katerdröge** Niesitz, **Friseur Rötter,** **Bahnhofstr. 16, Tel. 836.**

**Frühgeschichtete Güte, Getreide, Hülsen, Roggen, Weizen, junger Getreide, Rehräder, Reusen, Blätter, Rohfleisch, wilde Kaninchen, Kalb, Schafe, Forellen, feinste Tafel- und Suppenfleisch, alle Sorten frische Seefische** empfiehlt zum billigen Preis **Clemens Bürger,** **Wib. Geflügel- und Fischhandlung, Kaiser Wilhelmplatz.**

**Frisch eingetroffen** empfiehlt **prima Weißtaf, Gips, Zement, preiswerte Delfarben, Lackfarben** **Paul Richter, Gröba.**

Zum billigsten Tagespreise empfiehlt hochfeine neue **Magdeburger Kartoffeln, neue Sauergurken, neue Bollheringe** **Paul Richter, Gröba.**

**Malz-Kaffee.**

Zu jedem Pfund Paket ein wertvoller Bon gratis. **H. Selbmann, Hauptstr. 83.**

**Marin. neue Seringe**

empfehlen **Sid. Tittel.**

**Bier!**

Sonntags abends und Sonntag früh wird in der **Bergbrauerei Jungier** gefäßt.

**Ueberrührstelle Niesitz.**

Die große Mühle ist wieder im Gang. **H. Arnold.**

**Speise- und Futter-Kartoffeln**

hat noch abzugeben **Berwert Strömen.**

**Mänschen-Kartoffeln, neue Kartoffeln**

empfehlen sehr billig **Sid. Tittel.**

**Kartoffeln,**

Kaisertrone, sehr reichlich. **W. 7 Pf., Nege 50 Pf., im Zit. billiger, bei S. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Neue mehrlreiehe Kartoffeln,**

Nege 50 Pf. **Adolf Rünze, Gröba, Reutigenstr. 8.**

**Johannisbeeren und Stachelbeeren**

zum Einlegen, sowie **junge Hühner und Hühner zum Schlachten** empfiehlt **Rich. Wilschke, neben Hofamt 2.**

**Schöne reife Ammern**

empfehlen **Sid. Tittel.**

**Kirschen.**

Einigen größeren Posten **Ammern u. Himbeeren** hat noch abzugeben **S. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Kirschen**

verkaufte im ganzen und einzeln **Herm. Kern, Niederlagstr. 14.**

**Melange-Kaffee,**

1 Pfund 160 Pfennige. **Prachtvolle Kaffee-Dose** oder **Ueberrührgeschicht gratis.** **H. Selbmann, Hauptstr. 83.**

**Gebirgs-Simbeerjast**

in Flaschen und ausgemogen empf. **Paul Reichel Rächf.**

**Gurken! Gurken!**

**Landgurken** empfiehlt billigst **Sid. Tittel.**

**Neue Bollheringe,**

Schod 3.60 W. **Max Mehner.**

**Dresdner Börsebericht des Niesitzer Tageblattes vom 9. Juli 1909.**

| Deutsche Fonds.            |        | Eichl. Bod.-Gr.-Kml. |        | Ungar. Gold |        | Divers |             | Wanderakt. |        |
|----------------------------|--------|----------------------|--------|-------------|--------|--------|-------------|------------|--------|
| %                          | Kurs   | %                    | Kurs   | %           | Kurs   | %      | Kurs        | %          | Kurs   |
| Reichsanleihe              | 98,25  | 4                    | 101,25 | 4           | 95,70  | 18     | Jan. 353    | 10         | 126    |
| Preuss. Konv.              | 98,25  | 3 1/2                | 94,70  | 4           | 93,20  | 5      | Juli 95     | 10         | 183    |
| Eichl. Kntelste 55 er      | 93     | 3                    | 88,50  | 4           | 95,75  | 11     | Jan. 181    | 10         | 167    |
| Eichl. Kntelste große      | 99,15  | 3 1/2                | 102    | 3           | 95,75  | 20     | April 324   | 0          | 119,50 |
| E. Rente 1000, 500         | 98,90  | 3                    | 95,75  | 3 1/2       | 96,85  | 10     | Juli 185,50 | 8          | 125    |
| E. Rente 200, 100          | 98,50  | 3                    | 94,50  | 4           | 100    | 10     | Jan. 254    | 10         | 155    |
| Landrentenbriefe           | 100    | 3 1/2                | 99,40  | 3 1/2       | 94,50  | 18     | Jan. 1085   | 9          | 169    |
| Eichl. Landesakt.          | 95     | 3 1/2                | 102    | 4           | 101    | 8      | Juli 192    | 10         | 150    |
| Preuss. 1000               | 94,90  | 3 1/2                | 96,80  | 3 1/2       | 96,80  | 12     | Jan. 194    | 50         | 745    |
| Preuss. 1000               | 103    | 3 1/2                | 96,80  | 3 1/2       | 96,80  | 13     | Jan. 184,35 | 17         | 150    |
| Preuss. 100 Ztr.           | 99,10  | 3 1/2                | 96,80  | 3 1/2       | 96,80  | 20     | Jan. 100    | 11         | 116    |
| Preuss. 25 Ztr.            | 101,50 | 3 1/2                | 94,65  | 3 1/2       | 94,65  | 5      | Jan. 100    | 5          | 147,25 |
| Preuss. u. Preuss. Anleihe | 102    | 3 1/2                | 101,80 | 3 1/2       | 101,80 | 10     | Jan. 158    | 1          | 100    |
| Preuss. u. Preuss. Anleihe | 101,50 | 3 1/2                | 101,80 | 3 1/2       | 101,80 | 8      | Jan. 120    | 0          | 85,25  |
| Preuss. u. Preuss. Anleihe | 94,50  | 3 1/2                | 101,80 | 3 1/2       | 101,80 | 5      | Jan. 85     | 5          | 113,25 |
| Preuss. u. Preuss. Anleihe | 94,50  | 3 1/2                | 101,80 | 3 1/2       | 101,80 | 5      | Jan. 85     | 5          | 113,25 |

Uns und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien u. Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendencheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

**Wenz, Blochmann & Co.** Filiale Niesitz Bahnhofstr. 2 (früher Kreditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung bürzengängiger Wertpapiere. Casse-Schränk-Einrichtung vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark p. a.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.